

Die „unanfechtbaren“ Polizen.

§ Berlin, 27. Juli.

Die „unanfechtbaren Polizen“ der Leipziger Lebens-Versicherungsgesellschaft haben auch über die Kreise der Fachleute hinaus eine gewisse Aufmerksamkeit erregt und es mag daher gestattet sein, auf den Abschluß der Angelegenheit aufmerksam zu machen. Der preussische Minister des Innern hat seinen vollkommene correcten Bescheid aufrecht erhalten und die Gesellschaft wird daher genöthigt sein, in ihre Polizen wieder eine Bestimmung aufzunehmen, welche es unzweifelhaft macht, daß Niemand, der betrügerische Angaben gemacht hat, jemals durch Verjährung das Recht erwerben kann, die Auszahlung der Versicherungssumme zu fordern.

Dagegen bleiben eine Anzahl von anderen Neuerungen, welche die Gesellschaft vorgenommen, in Kraft. Der Anspruch auf die Versicherungssumme soll nicht mehr verfallen, wenn fünf Jahre nach Abschluß des Vertrages der Versicherte Selbstmord begeht oder im Duell getödtet wird oder der Trunksucht verfällt. Das alles sind Bestimmungen, gegen welche vom Standpunkt der Staatsaufsicht Nichts einzuwenden ist.

Daß die Gesellschaft den Versuch unternommen hat, auch betrügerische Manipulationen durch den Ablauf von fünf Jahren heilen zu lassen, war ein Mißgriff; bei einer so tüchtigen und bewährten Gesellschaft ein kaum begreiflicher Mißgriff, und es war nöthig, daß sie denselben zurücknahm. Aber es war eben nur ein Mißgriff, das heißt, eine Irrung im Urtheil.

Wenn man von anderer Seite die Sache dahin aufgesaugt hat, als habe die Leipziger Gesellschaft einen Frevel unternommen, in Folge dessen sich alle Gutgesinnten schauernd von ihr abwenden müssen, so war das ungerecht und auch unklug. Der Gesichtspunkt, daß eine Lebensversicherungsgesellschaft die Zahl der Gründe, aus denen sie einen von ihr abgeschlossenen Vertrag anfechten darf, möglichst einschränken soll, ist ja richtig und der Anerkennung werth.

Durch den Erlass des preussischen Ministers des Innern ist die Angelegenheit vollkommen wieder in das rechte Fahrwasser gebracht und die Gesellschaft fügt sich dessen Anordnungen. Damit dürfte denn dieser kleine Sturm im Glase Wasser wieder beschwichtigt sein.

Deutschland.

§ Berlin, 27. Juli. [Vom Kronprinzen. — Vom Fürsten Bismarck.] Unser Kronprinz wird bekanntlich als Vertreter des Kaisers den Jubiläumseierlichkeiten in Heidelberg bewohnen. Am 3. September tritt der Kronprinz dann die Reise nach Baiern zu den Inspektionen an; in der Zwischenzeit wird derselbe mit der Kronprinzessin und den Prinzessinnen Töchter ein norddeutsches Seebad aufsuchen, und zwar denkt man hier in erster Linie an Suhl. — Die Reiseabsichten des Fürsten Bismarck stehen immer noch nicht definitiv fest, so ist es auch heute noch nicht ganz gewiß, ob er sich nach Gastein begibt; dagegen ist es sicher, daß Fürst Bismarck nach München reisen wird, um dem Prinzregenten seine Aufwartung zu machen. In der bayerischen Hauptstadt wird der Kanzler beim preussischen Gesandten Grafen Werthern Wohnung nehmen. — Zu dem Heidelberger Jubiläum entsenden auch die hiesigen großen studentischen Vereine mehrere Chorgänge.

§ Berlin, 27. Juli. [Die Cabinetsordre über die Theilnahme der preussischen Offiziere an den öffentlichen Wettrennen] trägt das Datum des 17. Juni.

[Der Preßproceß gegen die „Freisinnige Ztg.“] Der Preßproceß gegen den Redacteur der „Freisinnigen Ztg.“, Emil Barth, beschäftigt heute wiederum die zweite Strafkammer des Landgerichts I, nachdem der erste Termin verlagert worden war. Am 12. März gelangte im Reichstage die Frage der Entschädigung unschuldiger Verurtheilter zur Ver-

handlung, bei welcher Gelegenheit der socialdemokratische Abgeordnete Heine die ihm im Gefängnisse zu Halberstadt passirte Wurfgeschichte zur Sprache brachte, um dadurch zu beweisen, daß auch heute noch in den Untersuchungsgefängnissen Zwangsmaßregeln angewendet würden, um Untersuchungsgefangene zu einem Geständnisse zu zwingen. Am 16. März brachte darauf die „Freis. Ztg.“ eine genaue Wiedergabe der Heineschen Rede nach dem stenogr. Bericht des Reichstages. Der Artikel begann mit den Worten: „Eine schwere Anschuldigung gegen die preussische Justizpflege“, drückte am Schlusse den Wunsch nach schleuniger Untersuchung aus und motivirte dies Verlangen mit der Bemerkung: „Die preussische Justiz darf nicht dulden, daß Gefangenen Geständnisse erpreßt werden. Sollten die Heineschen Angaben sich als richtig erweisen, dann muß gegen den Staatsanwalt das Strafverfahren eingeleitet werden.“ In diesen Schlüßbemerkungen sowohl, wie in der Wiedergabe der Heineschen Angaben erblickt die Anklagebehörde die Beleidigung dreier Beamten, des ersten Staatsanwalts Schöne, des Inspectors Otte und des Gefangenen-Aufsichters Kühne. Der Staatsanwalt beantragte im vorigen Termine eine Geldstrafe von 1000 Mark. Der Verteidiger Rechtsanwalt Grelling dagegen beantragte Freisprechung, unter Bezugnahme auf die Paragraphen der Verfassung und des Strafgesetzbuchs, welche die straflose Wiedergabe von Reichstags-Verhandlungen gestatten. Außerdem seien in den redactionellen Bemerkungen zu dem Passus aus der Heineschen Rede Beleidigungen von Beamten nicht enthalten. Der Gerichtshof aber erkannte unter Ablehnung des principellen Einwandes auf Beweisüberlegung über die von dem Abg. Heine im Reichstage behauptete und in der „Freisinnigen Zeitung“ wiedergegebene Beleidigung desselben in dem Gefängnis zu Halberstadt. Als Zeugen sollten die in der Rede Heines genannten drei Beamten, sowie der Abgeordnete Heine vorgeladen werden.

Zur heutigen Hauptverhandlung waren die geladenen Zeugen sämmtlich erschienen. Den Vorsitz führte Landgerichtsrath Graf Strachwitz, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Weichert, während dem Angeklagten der R.-A. Dr. Grelling als Verteidiger zur Seite stand. Nachdem der Angeklagte erklärt, daß er für den incriminirten Artikel verantwortlich sei, gelangt der Legitime zur Verlesung. Der Angeklagte hält sich für straffrei, weil der fragliche Artikel einestheils nur eine genaue Wiedergabe der Heineschen Rede enthalte und andernteils der Preß die Recht zwischen müsse, derartige Mittheilungen aus den Reichstagsverhandlungen zu erstören.

Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung des Abgeordneten Heine: „Ich bemerke vorweg, daß ich bezüglich meiner Rede die Immunität des Reichstagsabgeordneten in Anspruch nehme. Die Sache liegt jetzt neun Monate zurück und werde ich mich der einzelnen Details kaum mehr erinnern können, sollten meine Angaben daher von denen der übrigen Zeugen in einzelnen Punkten wesentlich abweichen, so bitte ich darauf aufmerksam zu machen, ich habe während meiner Haft ein Tagebuch geführt, welches ich eventuell zur Unterstützung meines Gedächtnisses benutzen könnte. Ich hatte mir wegen Preßvergehens eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe zugezogen. Die Verhandlung, die mir sowohl seitens des Gefängnisinspectors, wie des Aufsehers zu Theil wurde, kann ich nur als eine anfechtbare bezeichnen. Allerdings habe ich mehrfach über den ersten Staatsanwalt Schöne Beschwerden führen müssen, aber wegen Sachen, die diese Angelegenheit nicht berühren. Am 24. October besuchte mich meine Frau, der es bei dieser Gelegenheit gelang, mir ein Stück Wurst zuzuführen, trotzdem Inspector und Aufseher bei der Unterbrechung zugegen waren. Am 29. October wurde auf Anordnung des Staatsanwalts Schöne in meiner Zelle eine Revision vorgenommen und dabei ein Stückchen Wurst und etwas Schwarzbrot gefunden. Am folgenden Tage wurde ich dem Staatsanwalt Schöne vorgeführt. Derselbe redete mich folgendermaßen an: „Ich habe Sie gleich bei Beginn Ihrer Haft darauf aufmerksam gemacht, daß Sie Ihre Autorität nicht dazu mißbrauchen dürften, meine Beamten zu corrumpiren. Sie haben es aber doch gethan.“ Ich war im hohen Grade befürzt und da ich fürchtete, daß meine Frau zur Verantwortung gezogen werden würde, wenn ich sie angab, so verweigerte ich meine Aussage. Ich wurde wieder abgeführt, aber nicht in die hohe, geräumige Zelle Nr. 22, von der ich eine freundliche Aussicht genoß, sondern in eine äußerst kleine Zelle, welche vor dem vergitterten Fenster noch mit einem Kasten versehen war und in der ein fortwährendes Halbdunkel herrschte. Nach Verlauf von etwa 8 Tagen wurde ich krank und der mich behandelnde Arzt, ein sehr freundlicher und humaner Mann, verwendete sich für mich, daß ich in eine bessere Zelle gebracht wurde. Am 10. November trat aber erst die erwähnte Aenderung ein.“

Vorj.: Sie vermuthen also, daß Sie in die „Arrestzelle“ — wie Sie die letzte Zelle nennen — gebracht wurden, weil Sie kein Geständnis ablegen wollten? Zeuge: Ja, das vermuthet ich. Ich bin wegen des Verstoßes

gegen die Gefängnisordnung auch disciplinarisch durch Entziehung von Lectüre gemahnt worden. Vorj.: War die Zelle thatsächlich so dunkel, daß Sie, wie Sie in der Reichstagsrede behaupteten, selbst in der Mittagsstunde nicht lesen konnten? Zeuge: Na, es war ziemlich dunkel, ich muß aber bemerken, daß meine Augen nicht die besten sind, außerdem war es im November und die Zelle gegen Norden gelegen. Vorj.: Sie erzählen ferner in Ihrer Rede, daß neben Ihnen ein schwerer Verbrecher gelegen habe, dessen Stentgeräusch Sie nervös gemacht habe. Zeuge: Ja, wohl, doch muß ich bemerken, daß ich mich insofern geirrt habe, als der Verbrecher nicht unmittelbar neben meiner Zelle, sondern noch eine Zelle weiter entfernt eingesperrt war. Vorj.: Ihre Darstellung im Reichstage scheint demnach doch stark übertrieben zu sein? Zeuge: Darüber bitte ich die übrigen Zeugen zu vernehmen. Staatsanwalt: Können Sie die in Ihrer Rede enthaltenen Angaben über die Zelle demnach im vollen Umfange aufrecht erhalten? Zeuge: Im wesentlichen, ja, doch kann ich mich der Einzelheiten wirklich nicht mehr erinnern. Vorj.: Sie haben ferner behauptet, Sie hätten sich, wenn Sie zu den Freistunden hinausgeführt wurden, erst an das Tageslicht gewöhnen müssen. Zeuge: Einige Male ist dies der Fall gewesen. Vorsitzender: Ferner haben Sie behauptet, der Staatsanwalt habe auf Ihre Eingabe verfügt, Ihrem Antrage auf Entlassung aus der Zelle könne nicht eher stattgegeben werden, bis Sie wahrheitsgemäß gestanden, von wem Sie die Wurst erhalten. Zeuge: Darüber wird der Herr Staatsanwalt Auskunft geben können. Vorj.: Ist es wahr, daß er Gefängnisinspecteur zu Ihnen gesagt hat: „Gestehen Sie mir, lieber Herr Heine“ und der Aufseher Kühne hinzugefügt hat: „oder kommen Sie nicht heraus!“ Zeuge: An den Wortlaut kann ich mich nicht mehr erinnern, es ist schon zu lange her. Vorj.: Seitdem Sie die Zelle hielten, ist mir noch Zeit doch noch nicht verfloßen. Zeuge: Den genauen Wortlaut weiß ich nicht mehr. Vorsitzender Dr. Grelling: Können Sie sich nicht darüber äußern, ob die Beamten ungefähr in dieser Weise zu Ihnen gesprochen. Zeuge: Ich kann nur behaupten, daß dieselben mich stets sehr freundlich und human behandelt haben, den Wortlaut wiederzugeben, ist mir nicht möglich. Vorj.: War die Zelle Nr. 6 außerordentlich dunkel? Zeuge: Die Zelle lag im Erdgeschoß, und die waren sämmtlich dunkel, wie die höher gelegenen. Vorj.: Sie haben in Ihrer Rede gesagt, Sie wären durch die Zwangsmaßregel gezwungen worden, zu gestehen, daß Sie die Wurst von Ihrer Frau erhalten. Zeuge: Ich meine, der Zwang habe darin bestanden, daß ich erst in meine frühere Zelle gebracht wurde, wenn ich ein Geständnis ablegte. Ich dachte dabei an einen innerlichen Zwang. Ich erkläre nochmals, daß ich meine Aussagen nach bestem Willen abgegeben habe. Vorj.: Ich glaube es Ihnen, daß Sie dieselben beschwören können, aber Ihre Aussagen weichen doch wesentlich von Ihrer Reichstagsrede ab.

Nunmehr wird der Erste Staatsanwalt Schöne aus Halberstadt vernommen: Im Juni v. J. trat der Abgeordnete Heine seine sechsmonatliche Gefängnisstrafe an. Das Gefängnis in Halberstadt ist höchst unglücklich gebaut, es liegt unmittelbar an der Straße, und können Kaffee, Nahrungsmittel und sonstige Sachen mit Leichtigkeit mit Hilfe eines Bindfadens in die Zellen befördert werden. Es giebt im Halberstädter Gefängnis keine Arrestzellen, sondern nur 5 bis 6 parterre belegene Jolirzimmer, die im Nothfalle als Arrestzellen verwendet werden. Da ich wußte, daß Herr Heine sehr geneigt sei, mit seinen Erlebnissen an die Öffentlichkeit zu treten, so ließ ich ihm bei seinem Antritt alle Paragraphen des Reglements vorlesen, in denen die Strafen, welche auf Disciplinargerbrechen gesetzt sind, enthalten sind. Bis zum 16. October ging Alles gut. Dann wurden mir die Durchschleusen gemeldet. Ich ließ die Zelle Nr. 22 untersuchen und fand daselbst ein Stück Leberwurst und ein Stück Brod. Naturgemäß wollte ich erfahren, wie diese verbotenen Gegenstände in die Zelle gelangt seien, und ließ ich Herrn Heine erst mündlich, dann zu Protokoll vernehmen. Am 30. October ging mir wieder die Meldung zu, daß man in der Heineschen Zelle hinter einem Bretterverschlage versteckt 6 Mark 10 Pf. gefunden habe, und am 1. November folgte die dritte Anzeige; man hatte in demselben Versteck wiederum 1 Mark 20 Pf. gefunden. Die Zelle 22 ist die beste im ganzen Gefängnis, liegt aber auch nach der Straße hinaus. Ich mußte annehmen, daß die Gegenstände von außen hinein geschafft worden waren und daß deshalb um einen Militärposten, damit derartige Ungehörigkeiten sich nicht wiederholten. Der Posten wurde gestellt, aber wieder zurückgezogen, als das Militär zum Manöver abmarschirte. Nun ließ ich an alle Fenster Wächter anbringen. Diese Neueinrichtung wurde während der Haft des Abgeordneten Heine vorgenommen. Als der Herr Reichsstaatsanwalt aus Raumburg das Gefängnis im November inspicierte, bat Herr Heine, seine Zellenfenster nicht mit einem solchen Kasten zu versehen. Die Bitte wurde gewährt. Diese Zelle hatte Herr Heine allein inne, denn er hatte ebenfalls gebeten, seine Strafe in Einzelhaft verbüßen zu dürfen. Ich hätte

Der Plan des Notars. *)

Aus Stadt und Canton Mirecourt.

Von Wilhelm Sommer.

„Was der „Temps“ schreibt, giebt noch keinen Aufschluß über die Person,“ bemerkte Pince.

„Nest im „Courrier von Spinal“; dort steht es mit Händen zu greifen. Wer gehört zu den reichsten Männern im Departement? Sicher Pantin. Wer aber ist unzweifelhaft der reichste Mann im Canton Mirecourt und in angesehener Vertrauensstellung? Nur Pantin. Aha, man hatte also noch nicht genug, man speculirte und zwar auf hohem Roß; man glaubte, man habe es mit einfältigen Bauern zu thun, aber dem geschicktesten Vögeln ist der dumme Pariser noch zu klug. Sacrés mille tonnerres! Das schöne solide Vermögen nun beim Teufel, auf das ganz Mirecourt stolz war; ein Ultimo der Börsenhölle hat es in vierundzwanzig Stunden rein aufgefressen! Kein Zweifel, daß ich auf unseren ehrenwerthen Notar Pantin gemünzt; vor vierzehn Tagen reiste er ja nach Paris, und gestern Nacht sah ich ihn zurückkommen. Pince, zum Donnerwetter, wo wollt Ihr mit den Zeitungen hin? Geht sie her!“

Durch die breiten Gartenwege des Landhauses zog Natalie die lange Schleppe ihrer blauen Morgenrobe, und an ihrer Seite ging der flotte George. Sie blickte ihm von Zeit zu Zeit forschend in das Gesicht und ließ sich gleich über ihre Beobachtungen vernehmen:

„Du siehst düster aus, mein lieber George; aber gerade so gefallt Du mir viel besser als früher, wenn Du mir immer mit dem ewigen Lächeln eines Friseurs entgegen tratest. Verzeih' meine Offenheit; aber es ist so. Dieser männliche Ernst läßt Dich wohl älter erscheinen und steht Dir dafür auszeichnet; nur die tiefgerunzelte Falte über der Nase dürfte im Interesse der Schönheitslinie wegfallen. Doch ich schwache leichte Waare, und Du denkst an Deinen schweren Proceß; daher Dein düsteres Schweigen.“

Mit gedämpfter Stimme, als ob er befürchte, von dem Marquis und Arthur gehört zu werden, welche in einem Parallelwege hohe Politik trieben, sprach George, zu seiner Verlobten geneigt:

„Gerne will ich Dir gestehen, daß Du Recht hast. Sieh', Natalie, es liegt mir schwer auf dem Herzen, gegen den Vater, der trotz meiner vielen Dummheiten immer nur lieblich und nachsichtig gewesen ist, nun gerichtlich vorgehen zu müssen. Leider hat unsere

letzte Unterredung die Aussicht auf seine Einwilligung in weite Ferne gerückt; ich war zu heftig.“

„Das seid Ihr Männer immer, und der Dinkel wird auch selber schuld sein, daß er sich bei Deinem Vater so groben Bescheid geholt,“ warf unmutig Natalie ein; „keine Diplomatie, kein unschuldiges Geheulen, kein berechnetes Zurückdrängen der eigenen Gefühle und Gedanken; dagegen trotziges Pochen auf den alten Namen und Her-vortreten stauziger Vorurtheile, über die in Paris Jedermann lacht; in diesem Stille ungefahr wird er die Unterhaltung geführt haben. O, wäre ich doch meiner ersten Intention gefolgt!“ rief sie lauter aus, „hätte Dich am Arm genommen und zu Deinem Vater begleitet; ich bin überzeugt, daß er mich nicht zurückgewiesen haben würde. Aber der Dinkel mit seinen verschwundenen Ansichten sprach von Wahrung des Decorums und Bloßstellen, bevor das Reelle geordnet sei.“

Sie gingen schweigend neben einander her. Bei der Laube zog Natalie den Tiefinnigen zu der Bank auf der Schattenseite nieder und fragte rasch:

„Ist Dein Vater schon zurückgekehrt?“

„Das wüßte ich Dir nicht zu sagen; aber erwartet wird er heute.“

„Du kannst es ja leicht erfahren, und diesen Nachmittag bringst Du mir Bescheid. Ich habe einen Plan, George, der Dir den leidigen Proceß ersparen soll.“

Er blickte etwas verwundert auf.

„Einen sehr einfachen Plan; ich gehe zu Deinem Vater, was ich gleich Anfangs hätte thun sollen, und werde seinen Widerstand besiegen. Lache nicht; ich weiß mit alten Herren umzugehen, und zudem erinnere ich mich eines Stückes vom letzten Winter aus dem Gymnase, worin Mademoiselle Delavigne als junges Bauernmädchen einen alten Edelmann aus dem Zeitalter Ludwig XIV. so rührend bittet, daß er fünf Minuten später das selige Paar segnet, und gleich darauf der Vorhang fallen kann. Du erlaubst es wohl und begleitest mich? Nur bis an die Thüre.“

„Natalie, ich fürchte nur —“

„Sprich nicht von Furcht, George; es ist mein fester Entschluß, was rohe Männerhände verdorben, wieder gut zu machen, und wenn möglich heute noch. Unser abgedroschenes Bonmot über die Frauenzimmer bleibt immer das Wahre, und wenn Monsieur der liebe Gott will, wird Monsieur der alte Notar sich auch nicht länger sträuben. Ich habe immer ein Faible für alte schöne Herren gehabt,

und nach Deinem Aeußern zu schließen, muß Dein Papa ein solcher sein. Also keine Einwendungen mehr! Wann ist er in der gemüthlichsten Laune?“

„Zwischen acht und neun Uhr Abends nach dem Souper,“ erwiderte er, lächelnd über den Eifer der jungen Dame.

„Dann komme um acht Uhr zu dem Pförtchen,“ flüsternte sie ihm zu; „die Anderen wollen wir mit der vollendeten Thatsache überraschen.“

Jetzt gestellte sich auch Arthur zu ihnen, der mit komisch trauriger Miene und Stimme seine baldige Abreise ankündigte.

„Nach Paris zurück?“ fragte George verwundert seinen Freund.

„Nach Paris zurück, um nach den Traditionen der Blainvilles und Blumereys mein rothes Herzblut für die weiße Fahne zu verspritzen.“

„Arthur, rede vernünftig; wir sind nicht in der Stimmung, Deine Plaisanterien anzuhören,“ tadelte ernst die Schwester. „Also besiehst Du den Dinkel darauf, die Ereignisse in der Hauptstadt selbst abzuwarten, wie er sich ausdrückt.“

„Und ich habe ihn dorthin zu begleiten, um mit Hilfe des Herzogs von Broglie in irgend eine Carriere lancirt zu werden, wozu gegenwärtig der günstigste Moment sein soll. Ob er das in den Sternen gelesen, hat er nicht gesagt.“

„Wird es wirklich in Paris bald losgehen, wie der Herr Marquis schon längst prophezeit?“ fragte George.

„Ja, bald, Du nichtahnende republikanische Unschuld. Die Fusion ist fertig, und daraus entwickelt sich naturgemäß eine Confusion, welche die Kelche der lang verschlossenen Eilien sprengt. Von Frohsdorf fliegt ein Manifest her, von Rom der Segen des heiligen Vaters, aus Domremy kommt eine zweite Jungfrau, und in der Capitale schlagen tausende von Ludwigritten an die Schilde und erwarten auf dem Straßburger Bahnhof den Gefalbten.“

„Wann wollt Ihr reisen?“

„Übermorgen spätestens. Thränen werden aber keine vergossen; denn Euere Hochzeitsreise geht natürlich über die Riviera nach Paris. Was hat wohl der Pince dem Dinkel für Nachrichten gebracht? Zum Lachen! Wie zwei heilige Derwische verwerfen sie die Arme mit den Zeitungen in den Händen. Wahrscheinlich hat der Roy etwas von sich hören lassen. Geht Du schon fort, George?“

Dieser hatte seiner Verlobten die Hand gereicht und zugenickt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

mit dem Gefangenen gerne erlegt und stellte den Antrag, denselben in Böhmen einzubringen. Mir wurde der Bescheid, daß dies nur angänglich wäre, wenn Heine selbst den diesbezüglichen Antrag stelle. Dies ist aber nicht geschehen und jetzt weiß ich wohl, warum. Ich konnte die statgehabten Durchsuchungen nicht anders befehlen, als daß ich Herrn Heine nach einer anderen Zelle bringen ließ. Er wurde in eine der unteren Zellen geschafft. Diese war fast so groß wie die Zelle 22 und ebenso eingerichtet, so hatte der Gefangene beispielsweise seine Bücher, wie Shakespeare, Goethe u. zur Disposition. Ich muß einräumen, daß die Zelle nicht so freundlich war, wie die Zelle 22, von wo aus der Inhaftete eine Aussicht auf die Ausläufer des Harzgebirges genoss, es ist aber eine andere Zelle nicht leer gewesen. Vorl.: Was verstehen Sie unter einer Arrestzelle? Zeuge: Es sind Zellen, die sich von den anderen nur durch die Ausstattung unterscheiden. Herr Heine wurde also am 30. October in die Zelle Nr. 6 gebracht. Am 2. November erhielt ich ein Schreiben von Heine, worin er sagt, er bitte von der Kleinigkeit sein weiteres Aufheben zu machen und ich möge ihn wieder aus seiner ungemüthlichen Zelle nehmen. Ich verfügte an demselben Tage, es sei dem Bittsteller zu eröffnen, daß seine Verlegung in die frühere Zelle nur dann erfolgen könne, wenn er wahrheitsgemäß angebe, auf welche Weise er zu der Wurst und dem Gelbe gekommen. Mir lag allerdings gleich die Vermuthung nahe, daß seine Frau die Hand im Spiele gehabt, doch wollte ich wissen, auf welche Weise dies bewerkstelligt worden. Am 4. November suchte Frau Heine wiederum eine Unterredung mit ihrem Manne nach, ich lehnte das Gespräch aber ab, weil sie mir, wie gesagt, verdächtig war. Am 5. November erfolgte das Geständniß des Herrn Heine und am 6. seine Eingabe um Verlegung mit dem Hinweis auf seinen krankhaften Zustand. Ich schrieb an den Anstaltsarzt, und da dieser das Gespräch bestritt, wurde Herr Heine am folgenden Tage wieder in die alte Zelle gebracht.

Verteidiger: Ich bitte den Zeugen um nähere Auskunft über die Art der Vernehmung, die mit Herrn Heine stattgefunden. — Zeuge: Wenn mir Durchsuchungen gemeldet werden, ist die Sache sehr einfach, ich vernehme entweder selbst, oder lasse die betreffenden protokolllarisch vernehmen. Dies ist auch damals mit dem Gefangenen-Inspector, dem Aufseher und dem Herrn Heine geschehen. — Der Verteidiger beantragte nunmehr die Verlesung sämtlicher Protokolle, die sich auf die Vernehmung der Wurstgeschäfte beziehen. Der Gerichtshof lehnt diesen Antrag ab. Vert. fragt den Zeugen Heine: Sind Sie nicht außerdem noch vernommen worden? — Zeuge Heine: Jamohl, am 30. October. Damals nahm mich ein Referendar zu Protokoll, der mir sein Bedauern über die Affaire ausdrückte und mir mittheilte, daß man von der Vermuthung ausgehe, das bei mir gefundene Brot sei auf dem Wege des Diebstahls beschafft worden. Verteidiger (an den Staatsanwalt Schöne): Welche Bedeutung hatte die Vernehmung des Aufsehers Kuten? Hatten Sie gegen denselben Verdacht? Zeuge: Keineswegs, ich hatte ihn im Gegentheil mit der speziellen Bewachung des Heine betraut. Ich muß noch bemerken, daß die Haft des Herrn Heine 183 Tage gedauert hat, während dieser Zeit ist er 17mal von mir, 102mal von dem Inspector und außerdem noch einige Male von dritten Personen revidirt worden, nicht ein einziges Mal hat er Klage geführt, sondern damit gewartet, bis er heraus war, um dann seine Verleumdungen über die Beamten auszusäen. Der Verteidiger verwahrt sich dagegen, daß ein Zeuge den anderen der Verleumdung beschuldigt.

Der Gefängnis-Inspector Otte sagt als Zeuge aus, daß er wohl dem Gefangenen Heine zugeredet habe, einzugehen, woher er die Gegenstände bekommen, aber nicht mit den Worten, wie Heine sie in seiner Reichstagsrede wiedergegeben, sondern er habe ausdrücklich erwähnt, daß bei der Weigerung des Heine der Verdacht auf einem der Beamten ruhen bliebe. Auch dieser Zeuge erklärt, daß die Zelle 6 sich nur insofern von der Zelle 22 unterscheide, als dieselbe ein wenig kleiner und dunkler gewesen als letztere. Daß ein mit Ketten versehener Verbrecher in der zweiten Zelle von der Heine'schen gelegen, sei richtig, der Zeuge bezweifelt aber, daß das Kettengefängnis von Heine hat vernommen werden können.

Der letzte Zeuge, Aufseher Kühn, will dem Gefangenen Heine allerdings gesagt haben, er möge dem Staatsanwalt ein gutes Wort geben, um seine alte Zelle wieder zu bekommen, bestreitet aber mit Entschiedenheit, hinzugefügt zu haben, vorher kommen Sie doch nicht heraus. Seine Angaben über die Beschaffenheit der Zellen decken sich mit denen der Vorzeugen.

Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwalt Weichert hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht, es sei zweifellos, daß nicht nur die Wiedergabe der Heine'schen Rede, sondern besonders auch der Eingang und der Schluß des incriminirten Artikels*) schwere Beleidigungen gegen die Beamten enthalte. Allerdings sei der Abgeordnete Heine nicht zu belangen, da er unter dem Schutze der Verfassung stehe, dagegen sei es fraglich, ob die Wiedergabe seiner Rede unter dem Schutze § 12 des Strafgesetzbuchs**) zu stellen sei. Die

*) Der Eingang des Artikels lautete: „Eine schwere Beschuldigung gegen die preussische Justizpflege, insbesondere gegen den Staatsanwalt Schöne in Halberstadt, erhob der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine“ u. s. w. Die Schlussbemerkung in dem Artikel zu der Rede des Abgeordneten Heine lautete: „Soweit der Abgeordnete Heine; es erscheint nicht, daß die Sache behufs der Unterredung im preussischen Abgeordnetenbaule zur Sprache gebracht wird“ u. s. w. **) § 12 des Strafgesetzbuchs lautet: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen eines Landtags oder einer Kammer eines zum Reich gehörigen Staates bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei.“ Artikel 22 der Reichsverfassung lautet: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstages bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei.“

Wiedergabe einer einzelnen Rede ist kein wahrheitsgemäßer Bericht*) über die Reichstagsverhandlungen betreffs der Entschädigung unglücklich Verurtheilter, sondern nur als Bruchstück anzusehen. Aber selbst wenn die Anklagebehörde mit dieser Auffassung einen Erfolg nicht erzielen sollte, so sei doch zweifellos der Eingang wie Ausgang des betreffenden Artikels strafbar. Es sei durch diese Bemerkungen der Versuch gemacht worden, den Glauben zu erwecken, als ob es möglich sei, daß preussische Beamte durch unbedachte Mittel Geständnisse erpreisen könnten. Der angetretene Wahrheitsbeweis sei völlig mißlungen, der Abg. Heine habe sich verleiten lassen, in unverständlicher Weise zu übertreiben, wenn man ihm auch in einzelnen Punkten die bona fides zusprechen könnte. Am Schlusse seines Plaidoyers beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 1000 M. eventuell 100 Tage Gefängnis und Publicationsbefugnis für die Beleidigten.

Verteidiger Rechtsanwalt Grelling begann sein Plaidoyer mit der Bemerkung, daß nicht der incriminirte Artikel der „Freisinnigen Zeitung“, sondern die von dem Abgeordneten Heine gegen die Gefängnisbeamten in Halberstadt erhobenen Vorwürfe mit Recht großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt hätten. Allgemein habe man eine Unterredung dieser in öffentlichen Reichstagsreden von einem Abgeordneten behaupteten Thatsachen gefordert, und die „Freisinnige Zeitung“ habe sich nur zum Organ dieses Verlangens gemacht. Der Anfang des fraglichen Artikels sei vollständig harmlos, indem er lediglich die Veranlassung der Heine'schen Darlegungen enthielt. Auch der von dem Staatsanwalt hervorgehobene fette Druck der einleitenden Worte (Eine schwere Beschuldigung gegen die preussische Justizpflege) deute nicht auf die Absicht der Zeitung, die Vorwürfe gegen die betreffenden Beamten in ein besonders scharfes Licht zu setzen, sondern entspreche nur dem allgemeinen Muth in der Druckeinrichtung der Zeitung. Die Schlussätze des Artikels, welche allerdings die Möglichkeit eines Vergehens gegen § 143 des Strafgesetzbuchs annehmen, aber nur eine Unterredung der Angelegenheit forderten, enthielten keine beleidigenden Thatsachen im Sinne des Gesetzes. Die Wiedergabe des Stenogramms der Heine'schen Rede sei als wahrheitsgetreue Wiedergabe eines Parlamentsberichts durch den § 12 des Strafgesetzbuchs und den Artikel 22 der Reichsverfassung geschützt. Das preussische Obertribunal, welches der Preßfreiheit gewiß nicht zu weite Schranken gezogen hat, habe es stets für straflos erklärt, abgelesene Theile eines Parlamentsberichts zu publiciren, soviel man sich nur nicht tendenziöser Begünstigung schuldig mache. Die Heine'sche Rede sei ein selbstständiger Abschnitt der Reichstagsverhandlung vom 12. März gewesen; Niemand habe den Angaben Heine's widersprochen oder dieselben richtig gestellt. Die spätere Berichtigung des Staatsanwalts Schöne habe die „Freisinnige Zeitung“ in loyaler Weise wortgetreu aufgenommen, obwohl sie hierzu nicht verpflichtet gewesen wäre, weil sich die Berichtigung nicht auf Thatsachen beschränkte.

Ferner stehe auch dem Artikel, und zwar sowohl den selbstständigen Ausführungen der Zeitung, als der Wiedergabe der Heine'schen Rede, der § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite. Das Reichsgericht habe allerdings beaurtheilend über die Preise ein allgemeines Recht zur Mäße öffentlicher Mißstände abgesprochen, aber die „Freisinnige Zeitung“ brauche in vorliegendem Falle auch nur das anerkannte Recht jedes Staatsbürgers, strafbare Handlungen auch ohne Innehaltung des gesetzlichen Instanzenganges zur Anzeige zu bringen, für sich in Anspruch nehmen. Wie jeder Staatsbürger aus Grund der Heine'schen Behauptungen im Interesse des Rechts eine Strafanzeige gegen die betreffenden Beamten hätte machen können, so müsse einem Verbrecher erst recht die Befugnis zustehen, den Justizminister zur Unterredung über solche Dinge aufzufordern. Das Reichsgericht habe dies allgemeine Denunciationsrecht wiederholt festgestellt. Der Verteidiger ging nunmehr im Einzelnen auf die Resultate der Beweisaufnahme ein und gelangte zu dem Schlusse, daß die von Heine behaupteten Thatsachen im Wesentlichen erwiesen und nur in Nebenpunkten Differenzen zwischen Heine und den Gefängnisbeamten festgestellt seien. Das Verfahren des Staatsanwalts Schöne habe mindestens nicht den Schein verurtheilt, daß die Lage des Abg. Heine im Gefängnis so lange verwickelt werden sollte, bis er ein Geständniß über die gefundene Wurst abgelegt habe. Jedenfalls habe Heine seine Verlegung in eine schlechtere Zelle zu auffassen können. Der Wahrheitsbeweis habe für die „Freisinnige Zeitung“ weniger Interesse, als die principiell wichtigen Fragen über die Grenzen der Preßfreiheit, und es sei nicht als ein glücklicher Tag für die gelammte deutsche Preßfreiheit zu betrachten, wenn jene Fragen zu Ungunsten des angeklagten Redacteurs entschieden würden.

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück, welche etwa eine halbe Stunde währte. Hierauf verkündigte der Vorsitzende das Urtheil. Danach hat der Gerichtshof gegen den verantwortlichen Redacteur der „Freisinnigen Zeitung“, Emil Barth, auf eine Geldbuße von 500 Mark erkannt wegen Verleumdung des ersten Staatsanwalts Schöne in Halberstadt (§ 186 des Strafgesetzbuchs). Dagegen erkannte der Gerichtshof, daß in Bezug auf die beiden anderen Gefängnisbeamten eine Verleumdung nicht vorliege. Was zunächst die Anwendbarkeit des § 12 des Strafgesetzbuchs und des Artikels 22 der Reichsverfassung anbelangt, so konnte der Gerichtshof die Berufung hierauf nicht für durchschlagend erachten. Es sei zwar richtig, daß die mittlere Stelle in dem Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ als wahrheitsgetreue Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen im Sinne der vorerwähnten Bestimmungen anzusehen sei. Es müsse aber in Betracht gezogen werden, daß diese mittlere Stelle eingeleitet und abgeschlossen sei durch eine besondere Kritik. Infolge dessen gebe

*) In der fraglichen Reichstagsitzung ist auf die Ausführungen des Abgeordneten Heine weiter keine Bemerkung gemacht worden und über die Vorgänge in dem Gefängnis zu Halberstadt überhaupt nichts anderes gesprochen worden, als was die „Freisinnige Zeitung“ aus der Rede des Abg. Heine mittheilte.

der Artikel nicht bloß ein Bild der Verhandlungen, sondern verbreite auch die in der Verhandlung zum Ausdruck gekommenen Gedanken. Ferner ist der Gerichtshof der Ansicht, daß dem Angeklagten der § 193 des Strafgesetzbuchs nicht schützend zur Seite stehe. (Aeußerungen, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden.) Im Allgemeinen ist der Gerichtshof dabei einer Entgegnung des Reichsgerichts gefolgt, wonach ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände zu rügen und vor die Öffentlichkeit zu bringen, nicht besteht. Ein besonderes Recht kann aber dem Angeklagten nicht zugefanden werden, denn er hat den Artikel nicht zur Vertheidigung und Rechtfertigung seiner eigenen Ansichten und Meinungen veröffentlicht. Der Gerichtshof findet ferner, daß der § 186 des Strafgesetzbuchs hier zur Anwendung kommt. Aus der Beweisaufnahme hat der Gerichtshof als festgestellt angenommen, daß die Thatsachen, welche in dem Artikel bzw. in der Rede des Abgeordneten Heine in Bezug auf den ersten Staatsanwalt Schöne in Halberstadt behauptet worden sind, nicht nachweislich wahr sind. Die Handlung ist ganz anders gewesen, als in der Rede behauptet worden ist. Der Gerichtshof hat als thatsächlich erwiesen angenommen, daß der Angeklagte als verantwortlicher Redacteur der periodischen Druckchrift „Freisinnige Zeitung“, nicht nachweislich richtige Thatsachen verbreitet hat, welche geeignet sind, den ersten Staatsanwalt Schöne in Halberstadt verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Die „Freisinnige Zeitung“ wird gegen dieses Urtheil Revision beim Reichsgericht einlegen.

Fr. Freiberg, 27. Juli. [Socialistenproceß. — Zweiter Tag der Verhandlung.] Aus der gestrigen Verhandlung ist noch nachzutragen: Es wird eine Stelle aus dem Wbener Congreß-Protokoll verlesen, laut welcher von der Ausschließung des Abg. Hasselmann aus der socialdemokratischen Reichstags-Fraktion dem Congreß berichtet wurde.

Bebel: Wir haben den Abg. Hasselmann aus der Fraktion ausgeschlossen, da er durch seine Reden im Reichstage uns compromittirte. Es ist das ein Recht, das jede andere parlamentarische Fraktion für sich in Anspruch nimmt. Ich erinnere z. B. an die Ausschließung des Abgeordneten Gremer aus der ultramontanen Partei — Auer: Ich habe hierbei noch zu bemerken, daß die Ausschließung Hasselmann's erfolgt, weil er im Reichstage sagte: Er billige die Handlungen der russischen Kihilisten, er halte die Zeit zum Handeln für gekommen. Wären wir über diese Erklärung stillschweigend hinweggegangen, dann hätte man uns für diese Aeußerung wohl verantwortlich gemacht und es wäre vielleicht eine Anklage aus einem anderen Paragraphen des Strafgesetzbuchs gegen uns erhoben worden. — Präsi.: War mit dem erwähnten Beschlusse der Reichstags-Fraktion Hasselmann gleichzeitig aus der Partei ausgeschlossen? — Auer: Das nicht, wir fühlten uns aber verpflichtet, die Billigung des Congresses bezüglich dieses unseres Beschlusses einzuholen, da Hasselmann immer noch einige Anhänger hatte. Wir wollten den Beweis liefern, daß auch der Congreß die Haltung Hasselmann's nicht billigt.

Es gelangt ferner ein Aufruf, unterschrieben: „Die Parteivertretung“, zur Verlesung, in welcher zum Sammeln von Geld und zum Abonnement auf den „Socialdemokrat“ aufgefordert wird.

Bebel: Die Aufforderung zum Abonnement auf den „Socialdemokrat“ ist hier lediglich als Wunsch aufgefaßt. Daß der „Socialdemokrat“ möglichst von allen Parteigenossen gelesen wird, ist allerdings unser lebhaftester Wunsch. Dies spricht aber noch keineswegs für eine geheime Verbindung. — Präsi.: Der „Socialdemokrat“ ist aber in Deutschland auf Grund des Socialistengesetzes verboten? — Bebel: Deshalb dürfen wir doch aber den Wunsch äußern, daß unsere Anhänger den „Socialdemokrat“ lesen. Wenn dies strafbar wäre, dann wäre — da Jedermann wußte, wer die Parteivertretung war und damit auch keineswegs hinterm Berge gehalten wurde — von irgend einem Staatsanwalt Anklage erhoben worden.

Es wird ferner eine Stelle aus dem Wbener Congreß-Protokoll verlesen, laut welcher Liebknecht sagte: „Es wäre Wahnsinn gewesen, wenn wir nach Erlaß des Socialistengesetzes den Beschl. zum Koschlagen gegeben hätten.“ — Bebel: Dieser Satz aus dem Zusammenhange gerissen, mag wohl Effect erregen, bedeutet aber gar nichts. Ich behaupte, daß das bloß belästende und nicht auch entlastende Momente hier zum Vortrag gebracht werden. Es sagte z. B. der Abg. Liebknecht im Reichstage: „Wir erkennen das Socialistengesetz an, wir werden uns demselben fügen und sehen, wie wir mit ihm auskommen.“

Präsident, Landgerichts-Director Bollert eröffnet heute gegen 8 Uhr Vormittags wiederum die Sitzung.

Es wird zunächst Criminal-Oberwachtmeister Döbler (Leipzig) vernommen. Dieser bekundet: Es gelangen mehrfach Pakete an Leipziger Bürger, in denen Exemplare des „Bücher Socialdemokrat“ und andere verbotene socialdemokratische Flugblätter und Brochüren enthalten sind. Die betreffenden Empfänger wissen in den meisten Fällen nicht, was sie mit dem Inhalte dieser Pakete, deren Absender ihnen unbekannt sind, anfangen sollen. Gewöhnlich findet sich innerhalb der Pakete ein Zettel mit der Aufschrift vor: „Wird abgeholt.“ — Präsi.: Haben Sie Wahrnehmungen gemacht, in welcher Weise diese Zeitchriften verbreitet wurden? — Zeuge: Ja, es bildeten sich zu diesem Zwecke Sectionen, die Vertrauensmänner ernannten. — Präsi.: War diese Organisation eine dauernde, oder wurde sie immer eigens beauftragt Verbreitung einer Zeitschrift constituirte? — Zeuge: Die Vertrauensmänner wechselten sehr häufig. — Präsi.: Herr Oberwachtmeister, Sie verstehen mich nicht, ich frage, ob die Bildung der Sectionen dauernde waren? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Oberstaatsanwalt: Kamen nicht bisweilen Pakete an, in denen mehrere kleinere Pakete mit bestimmten Adressen enthalten waren? — Zeuge: Ja wohl. — Präsi.: Konnte man aus dem Äußeren der Pakete ersehen, was dieselben enthielten? — Zeuge: Nein. Vor einiger Zeit sind zwei Pakete ange-

Kleine Chronik.

Dresden, 28. Juli.

Ein neues Glockner-Unglück. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Wien, 26. Juli telegraphirt: Ein neues Unglück hat sich heute im Glocknergebiete ereignet, und zwar ist demselben eine Dame zum Opfer gefallen. Heute früh hatte sich von Heiligenblut aus eine Gesellschaft von vier Herren und zwei Damen aufgemacht, um aus der Ferne wenigstens den Ort zu sehen, wo vor gerade einem Monate Markgraf Pallavicini und seine Unglücksgefährten durch den Absturz von der Spitze der Glocknerwand ihren Tod gefunden. Die Gesellschaft hatte nicht die Absicht, touristischen Ruhm zu ernten; man wollte bloß einen gangbaren Weg einschlagen, um zu einem jener Punkte zu gelangen, von wo sich eine Aussicht auf den Großglockner darbietet. Der Aufstieg erfolgte sodann über die Gaiskluden zum wildschäumenden Fleißbach hinab, dessen linkes Ufer von einem Chaos von Felsblöcken gebildet wird, welche von Alpenrosengebüsch überwuchert sind. Von hier ging es dann entlang eines Weges, der denselben wild großartigen Charakter aufweist, in die sogenannte Kleine Fleiß. Hier, an einem besonders gefährlichen Punkte ereignete sich nun das Unglück, daß eine der Damen, Frau Pauline von Sonklar, infolge eines unvorsichtigen Schrittes ausglitt und, ehe ihr noch einer der Begleiter zu Hilfe eilen konnte, in die Tiefe stürzte, wo sie todt liegen blieb. Die Unglückliche hatte am Kopfe schwere Wunden erlitten und Arme und Beine waren mehrfach gebrochen. Nachdem der Unglücksfall in Heiligenblut bekannt worden war, erging sofort der behördliche Auftrag, demzufolge der Leichnam morgen nach Heiligenblut hinabtransportirt werden soll.

Von anderer Seite wird folgendes über den Unglücksfall gemeldet: Gestern Nachmittags um 1 Uhr auf der Tour von Kolm im Kauriser Thal nach Heiligenblut über Goltzsch, Birmsee und Kleinfleischbach stürzte Fräulein Pauline v. Sonklar aus Innsbruck, eine 25jährige Dame, beim Aufstieg am sogenannten Gaiskluden unter dem Seebichlhaus, auf einer in der Mitte des Fußsteiges bloßliegenden Steinplatte ausgleitend, über den senkrechten 130 Meter hohen Felsen in die Tiefe und blieb sogleich todt. Die verunglückte Dame machte die Tour in Gesellschaft noch einer Dame und dreier Herren und zwar ohne Führer. Unterwegs hatte sich ein Herr, welchen der Führer Simon Reumeyer aus Kolm leitete, der Gesellschaft angeschlossen. Die Teilnehmer an der Tour ließen die Verunglückte allein an der Absturzstelle zurück und brachten die Unglücksbotschaft nach Heiligenblut, von wo sich sogleich drei Führer und zwei Träger aufmachten, um den Leichnam der verunglückten Dame zu holen und um 10 Uhr Abends wurde derselbe nach Heiligenblut gebracht. Heute Vormittags (27. Juli cr.) fand die gerichtliche Leichenbeschau und hierauf die Aufbahrung im Gemeindefriedhof statt. Zeit und Ort der Beerdigung sind noch unbestimmt. Die Verunglückte war die Tochter des vor zwei Jahren verstorbenen bekannten Alpenforschers W. v. Sonklar.

Aus dem Triester Cholera-gebiet. Telegraphisch wird der „Fr. Br.“ aus Triest vom 26. gemeldet: Die Cholera macht zwar in der Stadt keinerlei Fortschritte, greift aber leider im Territorium um sich.

Auch in Gattinara und Longera wurde das Auftreten der Seuche unter dem beim Baue der Bahn Herpelle-Triest beschäftigten Arbeitern constatirt. In San Giuseppe bei Rijnante, wo die Krankheit mit außerordentlicher Heftigkeit auftrat, kamen abermals mehrere neue Fälle vor. Hier widerlegte sich auch die Bevölkerung allen ärztlichen Vorkehrungen. Die Angehörigen der Erkrankten weigerten sich, diesen die vorgeschriebenen Arzneien zu verabfolgen. Einer der Bauern gab einem Knechten das Landanum ein, und als das Thier unter allen Symptomen einer Vergiftung starb, stellten es die Bauern für erwiesen, daß die Aertze gekommen seien, um die Kranken zu vergiften. Sie führten das Gasthaus, in welchem sich die Sanitäts-Commission befand, und wollten Rache an den Wörtern nehmen. Dr. Rigo nahm nun selbst Landanum ein, um die Bauern von ihrem Irrthum zu überzeugen. Alle Bemühungen, dieselben aufzuklären, waren vergeblich, und die Gendarmerie mußte eingreifen, um das Leben der Aertze zu schützen. Als diese das Gasthaus unter Escorte verließen, wurden sie mit Pfiffen und Steinwürfen empfangen.

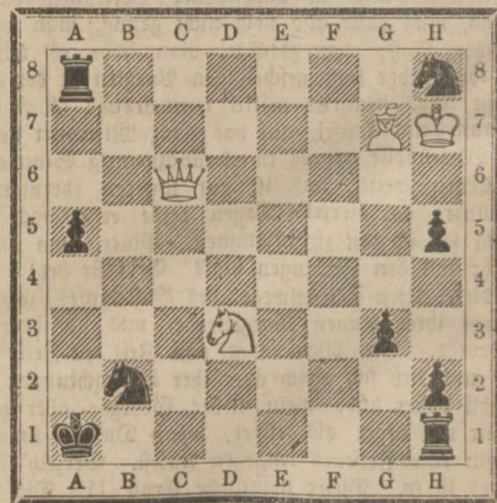
Ein „verbessertes Hinrichtungssystem“. Ein Herr W. in Leipzig hat eine Vorrichtung für Hinrichtungen erfunden, welche die Hinrichtung durch Elektricität besorgt. In der Mitte eines etwa einen Meter hohen hölzernen Blockes, dessen Oberfläche ungefähr neun Quadratmeter beträgt und zu dem fünf Stufen in die Höhe führen, befindet sich ein Stuhl, auf welchen der Verbrecher sich zu setzen hat; hinter diesem ist eine künstlich ausgeführte Statue der Justitia mit Schwert und Waage angebracht. Die Waage ist jedoch beweglich, und durch sie wird das eigentliche Verfahren bewirkt. Unter dem Bloke nämlich befindet sich die elektrische Batterie, deren Drähte in zwei Weinen des Stuhles in die Höhe führen, und zwar so, daß er eine feinen Abschlus findet in einer kleinen Platinaplatte, die in der Mitte des Sitzes angebracht ist, während der andere Draht ebenfalls in eine kleine Platinaplatte ausläuft, die jedoch an der Stuhllehne ihren Platz findet. Nachdem der Staatsanwalt das Urtheil vorgelesen hat, soll der Verbrecher sich auf den Stuhl setzen, auf dem Widerpenfente festgeschraubt werden können. Der Scharfrichter soll über den Verurtheilten den Stab brechen und diesen in die Waage der Justitia werfen; dadurch wird mittels eines überaus einfachen Mechanismus die elektrische Batterie in Thätigkeit gesetzt und im selben Augenblicke ist der Verbrecher dem Tode überliefert. Herr W. will, wie einem Berliner Blatte aus Leipzig geschrieben wird, sein Modell in den nächsten Tagen den Reichsgerichtsräthen vorführen.

Gefahrvolle Ballonfahrt. Am Sonntag, den 18. d. Mts., unternahmen um 3 Uhr Nachmittags drei Mitglieder der Petersburger kaiserlichen technischen Gesellschaft mit dem von derselben neu konstruirten, für die Kriegszwecke der russischen Armee bestimmten riesigen Luftballon eine Fahrt von Petersburg nach Kronstadt. Der Ballon konnte aber in Folge der plötzlich entstandenen starken Luftströmung in Kronstadt nicht landen und wurde gegen Drandenbaum fortgetragen. Doch auch hier konnten die Luftschiffer sich nicht niederlassen, denn mittlerweile entstand ein furchtbarer Sturm, der den Ballon in das Meer hinaustrief. In Sturm und Regen fiel endlich der Ballon um 4 1/2 Uhr 19 Meilen von Cap Karamal-

baj entfernt ins offene Meer. Die drei Insassen der Gondel wären sicherlich zu Grunde gegangen, wenn nicht ein englisches Schiff, welches auf der Fahrt nach London begriffen war, sie aufgenommen hätte. Der Capitän des Schiffes, Mr. Coll, sah den Ballon herabstürzen und steuerte auf denselben los. Er kam noch rechtzeitig an Ort und Stelle, wo der Ballon niederkam. Mr. Coll war so freundlich, mit seinem Schiff umzufahren und die Geretteten nach Kronstadt zu bringen.

Schach.

Aufgabe Nr. 67. Von S. Loyd.
SCHWARZ.



WEISS.
Weiss setzt in drei Zügen Mat.

Zu Nr. 64 ist noch eine richtige Lösung von Sch. in B. eingegangen. — E. L.: Auch die zweite von Ihnen angegebene Lösung ist nicht die des Autors; dafür ist sie aber ebenfalls falsch.

Lösung zu Nr. 65: 1) D d1 — a5; 2) Mat; 1) T b2 — a2 +, b3 — a2; 2) D e1 — c3 +, L a5 — c3; 3) — 1) D e1 — a5; 2) g1 — b2, S nimmt S, Patt. — 1) S d4 — c2 +, B nimmt S; 2) D e1 — c3 +, L a5 — c3; 3) Selbstpatt. — Vollständig angegeben von Sch., K. und P. S. hier.

K hier: Der von Ihnen eingesandte Dreizüger ist ja auf 4 Arten schon in 2 Zügen lösbar; auch zügige Nebenlösungen sind vorhanden. S.-V. A.

Kommen, von diesen war das eine als Fettwaare, das andere als Krebepapier declarirt. Eine Zeit lang kamen Packete an einen Markthelfer in Leipzig. Da man glaubte, die Packete kommen an das Handlungshaus in dem der Markthelfer angestellt war, so wurde diese Manipulation erst nach längerer Zeit, und ganz zufällig entdeckt. — Oberstaatsanwalt: Wie heißt dieser Markthelfer? — Zeuge: Nische. — Oberstaatsanwalt: Erinnert sich der Zeuge, daß im Jahre 1883 in Leipzig ein Proceß gegen Post und Genossen schwebte, in dem sich herausstellte, daß die Stadt Leipzig in Districten behufs socialdemokratischer Agitation eingetheilt war? — Zeuge: Ja, das ist mir bekannt. — Verteidiger Rechtsanwält Freytag: Sind dieser Organisation wegen Anklagen erhoben worden? — Zeuge: Es sind mehrere Vertrauensmänner bestraft worden. — Verth.: Aber doch nicht wegen geheimer Verbindungen? — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt. — Bebel: Daß der „Socialdemokrat“ in Paderborn verbannt worden, habe ich gestern bereits mitgeteilt.

Es wird hierauf eine Stelle aus dem „Socialdemokrat“ verlesen, in der die Partei-Disziplin als dringende Nothwendigkeit bezeichnet und die Ausschließung des Abg. Rittinghausen gerechtfertigt wurde. — Bebel: Eine Disziplin ist in jeder Partei vorhanden, diese erfordert keine Organisation im Sinne des Gesetzes. Jede Reichstagsfraction nimmt das Recht, einzelne ihrer Mitglieder von sich auszuschließen, in Anspruch. Wir haben den Abg. Rittinghausen ausgeschlossen, da er sich weigerte, den Aufruf zur Einberufung des Gothaer Congresses zu unterschreiben und auf denselben zu erscheinen. Rittinghausen weigerte sich ferner, sich den Beschlüssen der Fraction bezüglich Stellungnahme zu Regierungsvorlagen zu unterwerfen. — Auer: Ich bemerke, als die Abgg. Löwe (Galbe) und Berger (Witten) für das Militär-Septennat stimmten, wurden sie einfach aus der Fraction der Fortschrittspartei ausgeschlossen. Dasselbe geschah seitens der conservativen Fraction gegenüber dem Dresdner Abg. Hartwig und seitens der ultramontanen Fraction gegenüber dem Abg. v. Lüdowig und Gremer. Dasselbe Recht muß doch auch uns zustehen. Es könnte ja schließlich ein Fraktionsmitglied einmal eine Nothdurft begehen, sollten wir dann auch noch nicht das Recht der Ausschließung haben? — v. Vollmar: Ich habe noch zu bemerken, daß wir den früheren Abg. Rittinghausen deshalb ausgeschlossen, weil er nicht nur, dem Fraktionsbeschluss entgegen, für den spanischen Handelsvertrag stimmte, sondern uns auch auf der Tribüne des Reichstages entgentrat. — Präsi: Es heißt hier im „Socialdemokrat“: Wer sich der Partei-Disziplin nicht unterwirft, ist aus der Partei ausgeschlossen? — Bebel: Für diesen Artikel können wir nicht einstehen. Jedenfalls haben wir Niemand aus der Partei ausgeschlossen, ich weiß auch gar nicht, wie wir das hätten machen sollen.

In einem weiteren Artikel des „Socialdemokrat“ heißt es: „Partei-genossen, die mit compromittirten Personen verkehren und deshalb aus Berlin ausgewiesen werden, haben sich diese Ausweisung selbst zuzuschreiben und erhalten keine Unterstützung. Berlin, das Centralcomité.“ — Bebel: Ich habe hierzu zu bemerken, daß das lediglich die Berliner angeht. Ich gebe zu, daß in Berlin ein Centralcomité behufs Unterstützung der Ausgewiesenen besteht. — Auf Antrag des Ober-Staats-anwalts wird ein Artikel aus dem „Chemnitzer Tageblatt“ verlesen, in welchem es heißt: „Welch' strammes Disciplin innerhalb der socialdemokratischen Partei besteht, erhellt aus Folgendem: Wenn ein Genosse sich der Leitung nicht fügt, so wird einfach vom Berliner Central-Comité ein bestographisches Nummernheft erlassen, in welchem es heißt: „Der und der Mann hat sich des Vertrauens der Partei unwürdig gezeigt, wir warnen vor ihm. Das Central-Comité.“ Ein derartiger Ufas ist bisweilen dem bürgerlichen Tode gleich zu achten.“ — Bebel: Ich höre von diesem Ufas heute zum ersten Male. Eigenthümlich ist, daß das Berliner Central-Comité diesen Ufas nicht im „Socialdemokrat“ veröffentlicht hat. Es dürfte das ein Prekerzeugnis, gleich einem vor Kurzem durch die Presse gegangenen sein, wonach in den Berliner Localen, in denen Socialdemokraten verkehren eine Dose mit einer rothen und schwarzen Scheibe aufgestellt ist. Je nachdem die Scheibe gestellt ist, kann man erkennen, ob die Luft rein oder ob Spizel im Locale anwesend sind. Dieser Vorgang spukte selbstverständlich lediglich in dem Kopfe des betreffenden Zeitungs-Correspondenten. — Verth. Rechtsanwält Munkel: Ich habe hier eine Offenbacher Zeitung, in der folgender Artikel enthalten ist: „Der socialdemokratische Landtags-Abgeordnete Ulrich ist gestern Abend mit einigen seiner Genossen abgereist. Ob dieselben zu dem socialdemokratischen Congress, der jetzt stattfinden soll, gereist sind, oder ob sie nur eine Vergnügungstour unternommen haben, konnte man nicht erfahren.“ (Weiterkeit im Auditorium.) Es gelangt hierauf ein Artikel zur Verlesung, der wieder von Vertrauensmännern spricht. Auer: Ich will bemerken, daß z. B. mein Vertrauensmann hier in Freiburg ein Cigarrenarbeiter, Namens Lange war. Ich habe an denselben einmal geschrieben und dabei erfahren, daß er gestorben war. Als ich nun am vergangenen Sonntag hier über die Straße ging, trat ein Mann an mich heran und fragte mich, ob ich Auer kenne, er habe mich im Jahre 1877 einmal hier in Freiburg in einer Arbeiter-Verammlung sprechen hören. Als ich ihm eine Frage bejahte, machte er mich auf einen Polizisten aufmerksam, der mich verfolgte. Dieser Mann ist nunmehr mein Vertrauens-

mann und heißt zufällig auch Lange. In dieser Weise, meine Herren Richter, entstehen Vertrauensmänner.

Aus einem weiteren Artikel geht hervor, daß in Schlesien beschloffen worden sei, im Geheimen zu agitiren. — Bebel: Ich bedauere bloß, daß ich von der angeblichen geheimen Agitation der schlesischen Parteigenossen nichts gehört habe. Jedenfalls ist jede geheime Agitation ein Non sens. Eine Agitation kann doch nur geschehen durch Versammlungen, Verbreitung von Flugchriften u. s. w., dies läßt sich nicht im Geheimen betreiben. — Im Weiteren wird auf Antrag des Verth. R.-A. Freytag ein Schriftstück aus den Berliner Polizei-Acten verlesen, wonach der frühere Stadtverordnete Ewald in Berlin einmal eine Vertrauensmänner-Ver-sammlung der Polizei angemeldet habe. — Die Angeklagten geben im Laufe der weiteren Verhandlung zu, daß sie die Genossenschafts-Buchdruckerei in Höttingen (Zürich), in der der „Socialdemokrat“ und verschiedene Flugchriften gedruckt werden, unterstützt haben, indem eine Anzahl Abgeordnete der Partei den Kauf von unverzinslichen Darlehensscheinen empfohlen haben. Bebel bemerkt noch: Es mündere ihn, daß die Anklage von der Entstehung des „Socialdemokrat“ nichts erwähnt. Er müsse hierbei bemerken, daß das meiste Geld zur Gründung des „Socialdemokrat“ der verstorbene Carl Höpfer gegeben habe. Es wurde im Anfang auch mehrfach der Titel des Blattes geändert. Anfänglich hieß es: „Organ der Socialdemokratie Deutschlands“, später hieß es: „Internationales Organ der Socialdemokraten deutscher Sprache“. Aus Alledem geht hervor, daß der „Socialdemokrat“ nicht Eigenthum der Partei gewesen und daß die Finanzen der Partei mit denen des „Socialdemokrat“ nichts zu thun gehabt.

v. Vollmar: „Ich bemerke noch, daß der Vertreter des „Socialdemokrat“ auf dem Congress zu Kopenhagen ein gewisser Fischer aus Zürich war, der zu der Genossenschafts-Buchdruckerei in Zürich gehörte. Daraus geht hervor, daß die Partei als solche mit dem Blatte nichts zu thun hat, dasselbe ist ausschließlich Eigenthum der Schweizerischen Genossenschafts-Buchdruckerei in Zürich. — Es wird eine Stelle aus einer Reichstagsrede Biercks verlesen, in welcher dieser sagte: „Wenn die Regierung unsere inländische Presse unterdrückt und uns dadurch zwingt, im Auslande eine Zeitung zu gründen, dann kann sie doch nicht verlangen, daß diese Zeitung im Sinne der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gehalten ist.“ — Präsi: Herr Bierck, diese Ihre Rede macht doch den Eindruck, als wäre der „Socialdemokrat“ nicht ein bloßes Privatunternehmen, sondern auf Veranlassung der Parteileitung gegründet worden? — Bierck: Diese Bemerkung kann nicht dahin gedeutet werden. Wenn ich von „uns“ spreche, dann meine ich nicht bloß die socialdemokratische Partei Deutschlands, sondern die Socialdemokraten aller Länder, im Gegensatz zu den herrschenden Klassen, mit den wir uns grundsätzlich in einem unaufhörlichen Kampf befinden. Die Partei in Deutschland hat bestanden auch ohne ein specielles Organ und hat ein solches durchaus nicht unbedingt nothwendig. — Es tritt hierauf eine längere Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung werden einige Artikel aus dem „Socialdemokrat“ verlesen, in welchen den Parteigenossen ganz besondere Voricht bei Abfassung von Briefen, und wo es angeht, die Benützung von Decadresten empfohlen wurde. — Bebel: Die Artikel sind in der schlimmsten Zeit abgefaßt worden, zu einer Zeit, wo das Briefgeheimnis vielfach verletzt wurde, und tausende von Hausdurchsuchungen gegen unsere Parteigenossen vorgenommen wurden, und zwar ohne alle und jede Rücksicht auf die Bestimmungen der Straf-Proceßordnung. Mit welcher Rücksichtslosigkeit man vorgegangen ist, erhellt u. a. aus der Thatfache, daß, als ich mich im vergangenen Jahre auf einer Geschäftsreise befand, meine Ankunft von Ort zu Ort avisiert wurde. Sowohl als ich in Karlsruhe, als auch als ich in Mannheim ankam, wurde ich von Polizisten empfangen und auf fast allen meinen Gängen begleitet. In Mannheim, woselbst ich einen großen Kundenkreis habe, wurde ich von Kunde zu Kunde von einem Polizisten begleitet. Dieser blieb selbstverständlich vor der Thür stehen, erkundigte sich aber alsdann bei meinen Kunden, was ich bei ihnen gethan, ob ich politische Gespräche geführt habe u. s. w. Daß mich das geschäftlich geschädigt hat, wird einleuchten, wenn man erwägt, daß meine Kunden fast sämtlich nicht auf meinem politischen Standpunkte stehen. In Chemnitz wurden im vergangenen Jahre während meiner Abwesenheit meine Koffer aus meinem Hotel auf die Polizei geschleppt, und als ich mich alsdann auf die Polizei begab, wurden mir noch aufs Geheiß meine Taschen untersucht. Als ich nach der Ursache dieser Maßregel fragte, wurde mir bedeutet: man suche nach verbotenen Schriften. Wenn das einem Manne von meiner Stellung passiert, wie dürfte es erst denjenigen meiner Genossen gehen, die gewöhnliche Arbeiter und nicht gelehrskundig sind. Dieser Artikel, in dem Vorsicht empfohlen wurde, war daher wohl geboten. — Präsi: Es handelt sich wesentlich um die Stelle, wo es heißt: „Die Verbreitung verbotener Schriften muß mit aller Vorsicht betrieben werden.“ — Bebel: Wer sich mit der Verbreitung verbotener Schriften befaßt, muß selbstverständlich vorsichtig zu Werke gehen. — Präsi: Wenn das selbstverständlich ist, dann wäre doch die Warnung nicht nothwendig gewesen? — Bebel: Angesichts der vorgenommenen Unzuträglichkeiten sind solche Warnungen niemals überflüssig. — In einem weiteren Artikel des „Socialdemokrat“

wird den Parteigenossen gesagt: daß wohl die Verbreitung, nicht aber der Besitz verbotener Schriften verboten sei. Bebel: Diese Bemerkung ist jedenfalls gefehlt, da selbst in den Kreisen meiner Reichstags-Collegen, also den Gesetzgebern des Deutschen Reiches, in dieser Beziehung keine weilen vollständige Unkenntnis herrscht. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß selbst Reichstagsabgeordnete nicht wußten, daß das Abonnement verbotener Zeitungen gesetzlich erlaubt sei. — In einem weiteren Artikel des „Socialdemokrat“ wird über die Verletzung des Briefgeheimnisses und das Verschwinden von Briefen Klage geführt und der Vorschlag zur Stablirung einer eigenen „Partei-post“ gemacht, „deren erste Anfänge bereits vorhanden seien“. — Auer: Ich habe zunächst zu bemerken, daß der Artikel im Auslande erschienen ist und jedenfalls nur der Gedanke eines sehr phantastischen Menschen ist. Die Unmöglichkeit der Bildung einer Partei-post dürfte allgemein einleuchten. Merkwürdigerweise plaudert der Erfinder dieser Post sein Project ganz öffentlich aus. Wenn der Ober-Wachmeister Döbler noch hier wäre, dann würde er bekunden, daß Herr von Stephan immer noch seine Schuldbilgkeit thut. Ich lehne also die Verantwortung für diesen Artikel auch im Namen aller meiner Mitangeklagten ab. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes aus Deutschland. Die Nachricht von dem Selbstmord des Oberlieutenants Vertram in Homburg v. d. S. bestätigt sich glücklicherweise nicht.

Oesterreich-Ungarn.
Bad Gastein, 26. Juli. [Vom Kaiser.] Unmittelbar nach dem gestrigen Kirchenbesuche fühlte sich Kaiser Wilhelm etwas unwohl, weshalb in Folge ärztlicher Anordnung die Spazierfahrt nach dem Diner unterblieb. Schon um 8 Uhr Abends begab sich der greise Monarch zur Ruhe. Auch heute früh riefen die Aerzte zur Schonung der Kräfte des Monarchen eine Unterbrechung der Kur an, weshalb der Kaiser kein Bad nahm. Auch die Morgenpromenade unterblieb, doch machte der Kaiser gegen halb 11 Uhr Vormittags eine kurze Spazierfahrt in das Bocksteinthal. Auf dem Rückwege fuhr der Monarch in die Solitude und stattete der Gräfin Lehnendorff einen kurzen Besuch ab, um der jungen Comtesse Anna zu ihrem heutigen Namenstage seine Glückwünsche darzubringen. In das Badeschloß zurückgekehrt, nahm der Kaiser die Vorträge seiner Räte entgegen und arbeitete dann bis 4 Uhr — ein genügender und beruhigender Beweis dafür, daß die Indisposition des Monarchen, eine leichte gastrische Verstimmlung, erfreulicher Weise zu keiner Besorgniß Anlaß bietet. Heute sollte in der Villa der Gräfin Lehnendorff eine Soirée, an die sich eine Dilettanten-Vorstellung reißen sollte, stattfinden. Beides jedoch wurde verschoben. Dem Vernehmen nach kommen Prinz Wilhelm und seine Gemahlin, Prinzessin Victoria von Preußen, am 7. August aus Reichenhall nach Gastein, um während der Entree des Monarchen mit Kaiser Franz Joseph hier Aufenthalt zu nehmen. Gestern langte aus Kissingen in Gastein ein Schreiben an, aus dessen Inhalt hervorgeht, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck mit seiner Familie nunmehr definitiv zwischen dem 3. und 5. August hier einzutreffen gedenkt. Für diesen Fall wurde bereits mit der Maptirung der Appartements im Schweizerhause, welches die Mitglieder der fürstlich Bismarck'schen Familie bewohnen werden, begonnen.

Niederlande.
[Der Straßenkampf in Amsterdam.] Aus Amsterdam, 27. Juli, wird der „B. Alg. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Der Verlauf des gestrigen Barrikadenkampfes, welcher fünfzehn Tode und zahlreiche Verwundungen kostete, zeigt deutlich, daß die niederländische Socialistenpartei einen förmlichen Putsch in der Hauptstadt beabsichtigte. Gegen 5 Uhr Nachmittags zeigten sich die ersten Banden in der Nähe des Rembrandtplatzes, größtentheils aus Arbeitern und Matrosen bestehend. Sie begannen mit mehreren Polizisten einen Streit, und während hier scheinbar unbedeutende Kaufhändler zwischen den Arbeitern, den Polizisten und den Zuschauern entstanden, strömten mehrere tausend Socialisten aus allen Straßen durch Kalverstraat, einer der belebtesten Straßen der Hauptstadt, gegen den Börsenplatz hin. Mittels Baumaterials, welches hier lag, errichteten die Socialisten Barrikaden, wodurch fast alle zum Börsenplatz führenden Straßen abgesperrt wurden. Unterdessen wurde die Bevölkerung von einer allgemeinen Panik ergriffen, zumal die Polizei von den Socialisten überall zurückgedrängt wurde. Der Bürgermeister wendete sich tele-

4 Breslau, 28. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute analog den auswärtigen Notizen in recht fester Stimmung, welche sich nach Eintreffen guter Berliner Anfangscourse noch verbessern konnte. Besonders wurden Laurahütte von dort als steigend gemeldet, vielleicht auf gewisse Hoffnungen hin, welche sich an den Besuch des chinesischen Botschafters bei dem Fürsten Bismarck knüpfen. Das Geschäft bewegte sich aber wiederum in sehr engen Grenzen.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1½ Uhr): Mainz-Ludwigshafen 98¼ Gd., Ungar. Goldrente 86½ bez., Russ. 1880er Anleihe 87¼ bez., Russ. 1884er Anleihe 99½—¾ bez., Oesterr. Credit-Actien 454—455½ bez. u. Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte 66½—66¾ bez. u. Gd., Russ. Noten 197½—¼ bez., Türkei 14¾ Gd., Egypter 73 bez. u. Gd., Franzosen per August 375½—375 bez. u. Br.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 28. Juli, 12 Uhr — Min. Credit-Actien 455 50, Disconto-Commandit —, Fest.
Berlin, 28. Juli, 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 455, —, Staatsbahn 374, —, Lombarden 190, 50, Laurahütte 67, —, 1880er Russen 87, 30, Russ. Noten 197, 70, 4proc. Ungar. Goldrente 86, 40, 1884er Russen 99, 50, Orient-Anleihe II. 61, 30, Mainzer 98, 90, Disconto-Commandit 210, 30, 4proc. Egypter 73, 10, Fest.
Wien, 28. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 40, Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Oesterr. Papierrente —, Marknoten 61, 85, Oesterr. Goldrente —, 4½ ungar. Goldrente 107, 15, Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn —, Fest.
Wien, 28. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 60, Ungar. Credit —, Staatsbahn 232, 80, Lombarden 117, 10, Galizier 194, —, Oesterr. Papierrente 85, 25, Marknoten 61, 85, Oesterr. Goldrente —, 4½ ungarische Goldrente 107, 25, Ungar. Papierrente 94, 85, Elbthalbahn 170, 50, Fest.
Frankfurt a. M., 28. Juli, Mittags. Credit-Actien 226, 75, Staatsbahn 187, 75, Galizier 187, —, Fest.
**Paris, 28. Juli, 3½ Rente —, —, Neueste Anleihe 1872 —, —, Italiener —, Staatsbahn —, —, Lombarden —, —, Neue Anleihe von 1886 —, —.
London, 28. Juli, Consols 101, 07, 1873er Russen 98, 25, —, Wetter: Schön.**

Wien, 28. Juli, [Schluss-Course.] Behauptet.
Cours vom 28. 27. Cours vom 28. 27.
1860er Loose — — — — —
1864er Loose — — — — —
Credit-Actien 281 80 81 40
Ungar. do. — — — — —
Anglo — — — — —
St.-Eis.-A.-Cert. 221 60 229 10
Lomb. Eisenb. 117 — 117 —
Galizier — — 193 75
Napoleons'd'or. 10 01 10 00½
Marknoten — — 61 90

Cours- O Blatt.

Breslau, 28. Juli 1886.

Berlin, 28. Juli, [Amtliche Schluss-Course.] Fest.
Eisenbahn-Stamm-Actien.
Cours vom 28. 27.
Mainz-Ludwigshaf. 98 80 98 50
Galiz. Carl-Ludw.-B. 78 50 78 50
Gotthard-Bahn — 105 20 105 50
Warschau-Wien — 279 — 277 50
Lübeck-Büchen — 159 80 159 60
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau — 69 — 69 —
Ostpreuss. Südbahn 120 70 121 —
Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 89 90 90 —
do. Wechselbank 102 — 102 10
Deutsche Bank — 159 30 159 10
Disc.-Command. ult. 210 40 209 —
Oest. Credit-Anstalt 456 50 454 —
Schles. Bankverein 105 — 105 —
Industrie-Gesellschaften.
Bresl. Bierbr. Wiesner 89 40 89 40
do. do. St.-Pr.-A. — — — — —
do. Eisn.-Wagenb. 107 20 106 70
do. vercin. Oelfabr. 63 70 64 50
Hofm. Waggonfabrik — — — — —
Oppeln. Portl.-Cemt. 90 — 88 90
Schlesischer Cement 115 25 115 —
Bresl. Pferdebahn. 132 — 132 —
Erdmannsd. Spinn. 70 — 70 30
Kramsta Leinen-Ind. 135 — 135 50
Schles. Feuerversch. 1550 — — — — —
Bismarkhütte — — 98 — 98 —
Donnersmarckhütte 29 50 29 70
Dortm. Union St.-Pr. 59 90 40 —
Laurahütte — — 67 — 66 40
do. 4½ Oblig. 101 — 101 —
Görl.Eis.-Ed.(Lüders) 106 — 106 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 28 — 27 60
Schl. Zinkl. St.-Act. 118 50 120 —
do. St.-Pr.-A. 124 50 124 20
Inowrazl. Steinsalz 27 70 27 50
Inländische Fonds.
Deutsche Reichsanl. 106 90 106 70
Preuss. Pr.-Anl. d. 55 143 10 143 10
Pr. 3½ St.-Schldsch 101 — 101 10
Preuss. 4½ cons. Anl. 105 70 105 70
Prss. 3½ cons. Anl. 103 40 103 40
Privat-Discount 1½ %
Posener Pfandbriefe 101 80 101 70
do. do. 3½ % 99 90 100 —
Schles. Rentenbr. 104 70 104 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I 108 — 108 —
do. do. S. II 105 10 105 30
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Breslau-Freib. 4 % 102 90 102 80
Oberschl. 3½ % Lit. E — — — — —
do. 4 % — — — — — 102 90
do. 4½ % 1879 106 30 106 20
R.-O.-U.-Bahn 4½ % II. — — 104 20
Mähr.-Schl.-Cfr.-B. 58 20 58 30
Ausländische Fonds.
Italienische Rente — 100 40
Oest. 4½ % Goldrente 97 30 97 20
do. 4½ % Papierrent. — — 68 90
do. 4½ % Silberr. 69 70 69 70
do. 1860er Loose 119 20 119 10
Poln. 5½ % Pfandbr. 62 20 62 30
do. Ligu.-Pfandb. 57 — 57 20
Rum. 5½ % Staats-Obl. 97 70 97 70
do. 6½ % do. do. 106 90 107 —
Russ. 1880er Anleihe 87 50 87 30
do. 1884er do. 99 70 99 80
do. Orient-Anl. II. 61 40 61 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr. 98 20 98 10
do. 1883er Goldr. 113 70 113 50
Türk. Consols conv. 14 90 14 90
do. Tabaks-Actien 75 50 74 20
do. Loose — — 32 70 32 70
Ung. 4½ % Goldrente 86 60 86 50
do. Papierrente — 76 80 76 70
Serbische Rente — 80 50 80 60
Banknoten.
Oest. Bankn. 100 Fl. 161 65 161 80
Russ. Bankn. 100SR. 197 75 197 75
do. per ult. 197 70 197 70
Wechsel.
Amsterdam 8 T. — — 168 60
London 1 Letrl. 8 T. — — 20 37
do. 1 „ 3 M. — — 20 31½
Paris 100 Frcs. 8 T. — — 80 85
Wien 100 Fl. 8 T. 161 40 161 45
do. 100 Fl. 2 M. 160 50 160 50
Warschau 100SR. 157 80 157 85

Letzte Course.

Berlin, 28. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] August-Course: Schwächer.
Cours vom 28. 27. Cours vom 28. 27.
Oesterr. Credit. ult. 454 — 454 50
Disc.-Command. ult. 209 62 209 37
Franzosen — ult. 373 50 374 50
Lombarden — ult. 189 50 191 —
Conv. Türk. Anleihe 14 87 14 87
Lübeck-Büchen ult. 159 80 159 50
Egypter — — 73 — 72 87
Marienb.-Mlawka ult. 45 62 46 12
Ostpr. Südb.-St.-Act. 82 50 82 50
Serben — — — — —
Neueste Russ. Anl. 99 37 99 50

Producten-Börse.

Berlin, 28. Juli, 12 Uhr 35 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 152 —, Septbr.-Oct. 152 —, Roggen Juli-August 126 —, Septbr.-Octbr. 127 —, Rüböl Juli-August 41, 70, Sept.-Octbr. 41, 60, Spiritus Juli-August 36, 90, Septbr.-Octbr. 37, 70, Petroleum Septbr.-Octbr. 22, 20, Hafer Juli-August 120, —.
Berlin, 28. Juli, [Schlussbericht.]
Cours vom 28. 27. Cours vom 28. 27.
Weizen. Besse. — — — — —
Juli-August — 152 25 151 50
Septbr.-October — 152 25 151 50
Roggen. Fester. — — — — —
Juli-August — 126 50 125 75
Septbr.-October — 127 25 126 75
Octbr.-November 127 75 127 —
Hafer. — — — — —
Juli-August — 120 — 119 —
Septbr.-October — 117 — 115 75
Stettin, 28. Juli, 1 Uhr — Min.
Cours vom 28. 27. Cours vom 28. 27.
Weizen. Unveränd. — — — — —
Juli-August 157 — 158 —
Septbr.-October 157 50 157 50
Roggen. Unveränd. — — — — —
Juli-August 124 — 123 50
Septbr.-October 124 — 124 —
Petroleum. — — — — —
loco — — 10 75 10 80

Grünberg, 27. Juli, [Getreide- und Productenmarkt.]

Auf dem gestrigen Wochenmarkt war reges Leben zu spüren. Producten aller Art waren reichlich aufgefunden. Auf dem Getreidemarkt war die Geschäftslage weniger gross. Bezahlt wurden vorwöchentliche Preise mit Ausnahme für Hafer, welcher um ein Geringes im Preise stieg. Bezahlt wurden pro 100 Kilogramm Weizen 16 bis 15,60 Mark, Roggen 14—13,50 Mk., Gerste 14—13,50 Mk., Hafer 15—14,80 Mk., Kartoffeln 3,30—2,75 Mk., Stroh 5—4,50 Mk., Heu 6—5 Mk., Butter (Kilogramm) 1,70 bis 1,60 Mark, Eier (Schock) 2,60—2,40 Mk., Himbeeren wurden dies Jahr bezahlt mit 30—36 Pf. pro Kilogramm. — Die Roggenrente dürfte im hiesigen Kreise als beendet anzusehen sein; der Körnerertrag befriedigt durchweg.

graphisch an den Militär-Gouverneur von Amsterdam um militärischen Succurs, worauf 3 Compagnien Infanterie und 1 Escadron Cavallerie mit scharf geladenen Gewehren auf den Schauplatz der Unruhen abgingen. Die Aufforderung des commandirenden Offiziers, die Barrikaden zu entfernen, wurde von den Rebellen durch einen furchtbaren Steinhaufen, sowie durch mehrere Pistolenschüsse beantwortet, durch die mehrere Soldaten verwundet wurden. Nunmehr feuerten auch die Truppen und tödteten 15 Socialisten. Der Kampf dauerte zwei volle Stunden. Nur mit schwerer Mühe gelang es gegen Mitternacht, einen Theil der Barrikaden zu entfernen; die Straßenkämpfe dauerten jedoch größtentheils noch in der Nacht fort. Die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht genau festgestellt werden. Die Socialistenführer Domela und Fortmyr berufen für heute Nacht ein Meeting in den Volkspark, man befürchtet deshalb allgemein eine Erneuerung der Straßenkämpfe. — An den König, welcher im Schlosse Loo weilte, wurde ein ausführlicher Bericht eingesendet; Ministerpräsident Heemskerk sowie der Kriegsminister sind heute Morgens hier eingetroffen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 28. Juli.

* **Angestellt im geistlichen Stande** der „Schl. Volksztg.“ zufolge: Neopresbyter Dr. theol. Joh. Nitzel als Caplan in Rosenberg OS.

* **Behufs Zustandsetzung des Asphaltpflasters** wird die Passage durch das Kaiserthor vom 3. künftigen Monats ab auf drei Tage für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Ueber die Hindernisse beim Bau der Laubauer Duesbrücken** macht uns unser H. Correspondent unterm 27. d. Mts. folgende Mittheilungen: Der Bau der drei Duesbrücken wird leider von Anfang an von einem eigenthümlichen Mißgeschick begleitet. Bereits dreimal waren die Arbeiten durch das Hochwasser auf Tage, ja auf Wochen unterbrochen worden. In der letzten Woche jedoch schritten die Arbeiten bei dem schönen Wetter ohne jegliche Unterbrechung vorwärts, so daß alle bei dem Bau Betheiligten neuen Muth faßten. Als aber heute früh die Arbeiter auf den verchiedenen Baustellen erschienen, war von den Arbeiten der letzten Tage keine Spur zu bemerken. Wie groß der durch den gestrigen Sturm und das Gewitter angerichtete Schaden ist, läßt sich jetzt noch nicht genau übersehen; nur das wird Jedem zur Gewißheit, daß der Bau zum 1. October, dem festgesetzten Endtermin, unmöglich fertig sein kann. Bei dem einen Pfeiler ist das Baugerüst vollständig verschwunden. Bei dem gestrigen Gewitter wurde in Katholisch-Hennersdorf durch Blitzschlag ein Haus eingestürzt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Madrid, 27. Juli. Die Kammer beschloß die vollständige In- freisetzung der noch in Abhängigkeit zu früheren Herren stehenden 26 000 Neger Cubas.

Hamburg, 27. Juli. Der Postdampfer „Rugia“ der Hamburg-Ameri- kanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist, von Newyork kommend, heute früh 6 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

Hamburg, 27. Juli. Der Postdampfer „Bavaria“ der Hamburg- Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute in Vera-Cruz eingetroffen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 28. Juli.

* **Ernte und Getreidemarkt.** In den Ernte-Aussichten der ganzen Welt ist durch den totalen Umschwung der Witterung eine wesentliche Besserung eingetreten. Das Ackerbau-Departement der Vereinigten Staaten konnte schon vergangene Woche eine von der früheren total verschiedene Ernteschätzung veröffentlichen, und wenn dieselbe diesmal verlässlicher als gewöhnlich sein sollte, haben die Vereinigten Staaten heuer in Weizen statt eines Anfalls einen Mehrertrag von 80 Millionen Bushels zu erwarten. Eine officielle Petersburger Depesche besagt, dass auch in ganz Russland die Ernteresultate sich weit besser stellen, als erwartet wurde; die rumänische Weizen- und Roggenernte, welche man durch die schweren Regen während des Beginnes der Feuchung vernichtet glaubte, liefert einen mittleren Ertrag; Italien rühmt sich einer vorzüglichen Ernte; in Süddeutschland ist man der Besorgnisse ledig, und das französische Erntedeficit wird täglich niedriger geschätzt. In Ganzen ergebe sich somit für die wichtigsten Productions- und

Consumländer ein mittlerer Ertrag und Oesterreich-Ungarn macht davon keine Ausnahme, höchstens nur insofern, dass in Ungarn Weizen und Roggen bezüglich der Qualität entschieden über das Mittel hinausreichen. Dieser Vortheil ist nicht zu unterschätzen, er hat schon in manchen Erntejahren, welche überall zufriedenstellten, die Continuität unserer Exports gesichert, und dürfte das Gleiche auch heuer bewirken, wenn sich die Getreide-Ausfuhr beim Beginn der Campagne durch die Reserve der ausländischen Consumenten auch schwerfälliger gestalten sollte. Vorläufig trat diese Reserve bei Brotfrüchten sehr deutlich zu Tage, und die Exportanknüpfungen, welche bereits im Gange waren, sind dadurch ins Stocken gerathen. Die Festigkeit des Marktes hat nachgebender Tendenz Platz gemacht, ohne dass jedoch merkliche Preiserhöhungen stattgefunden haben, da man noch immer an der Hoffnung festhält, dass der Verkehr sich bald wesentlich beleben und die Preise sich befestigen werden. Ueber die Gersten-Ernte ist noch Dunkel gebreitet; ihr Ausfall ist für die gesammte Exportbewegung von massgebender Bedeutung, denn unsere Gerste findet, sofern sie ihre Qualitäts-Überlegenheit bewahrt, stets prompte Nehmer. Die bisher auf den Markt gelangten neuen Posten aus Ungarn haben nicht zu befriedigen vermocht; da aber der Gersten- schnitt noch nicht beendet ist, und die Witterung für denselben nicht prachvoller gedacht werden kann, ist es immerhin möglich, dass das Gesamtergebnisse weit besser ausfällt, als gegenwärtig er- wartet wird.

* **Eiserne Bahnschwellen für Schweden.** Die schwedischen Staats- bahnen haben, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, von der Dort- munder Union verschonweise 1000 Stück Bahnschwellen aus gewalztem Eisen bezogen, welche kürzlich in Malmö angekommen sind. Bisher sind auf den schwedischen Bahnen nur Holzschnellen benutzt worden.

* **Hessische Ludwigsbahn.** Zwischen den Mainzer Militärbehörden und der Verwaltung der Bahn schweben, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, Unterhandlungen wegen Uebernahme des Administrations- gebäudes der letzteren durch erstere, da man beabsichtigt, in diesem ausgedehnten Bau die sämtlichen, augenblicklich durch die ganze Stadt zerstreuten militärischen Bureau's zu vereinigen.

* **Deutsch-Französischer Gütertarif.** Die französische Nordbahn hat in Folge der seitens der belgischen Regierung vorgenommenen Kündigung der zwischen ihr und der letztern getroffenen Ueberein- kunft über die Betriebs- und Verkehrsleistung u. s. w. unter andern, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, auch den deutsch-französischen Gütertarif vom Februar 1880 zum 31. December d. J. aufgesagt.

* **Türkische Finanzen.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, beschäftigt sich die Pforte augenblicklich mit mehreren Projecten zwecks Vermehrung der Staatseinnahmen. Sie hat ihr Augenmerk hauptsächlich auf die ausgedehnten Waldungen, welche im Lande vor- handen sind, gerichtet und glaubt, dass dieselben bei vernünftiger und geschickter Bewirthschaftung sehr bedeutende Erträge liefern könnten. Die Pforte beabsichtigt, mit der Verwaltung der Staatswaldungen Spezialisten des Westens von allgemein anerkannter Competenz zu betrauen.

* **Vom Liverpooler Baumwollenmarkt** schreibt man der „F. Z.“: Die Lage des Marktes zeigt im Ganzen nicht viel Veränderung. Wie schon früher bemerkt, haben die Spinner ihre Vorräthe einigermaßen ver- vollständigt, und lassen sich deshalb weniger leicht in fernere umfang- reiche Verkäufe hineinschrecken, zumal die Amerikaner etwas mehr zum Abgeben geneigt sind und die neue Ernte, wenigstens in Texas, etwa eine Woche früher herankommen dürfte als voriges Jahr. Ob die Speculanten wieder kräftiger mit Käufen vorgehen werden, lässt sich schwer beurtheilen, Spinner aber sind, wie gesagt, ruhiger und lassen sich hauptsächlich von den Erntebereichen und zum Theil von dem Silbermarkt bestimmen. Da in der ersten Wochenhälfte die Ernte- berichte günstig lauteten, kauften sie so wenig, dass die Notierungen für Amerikaner um $\frac{1}{16}$ d. per Pfd. herabgesetzt wurden. Das Zusam- mentreffen eines weniger günstigen Erntecirculars mit einer kleinen Besserung im Silberpreise stärkte die Nachfrage am Donnerstag ganz entschieden, doch schwächte sie sich seitdem etwas ab. In amerikani- schen Sorten wurde für die Grade von low middling aufwärts der frühere Preisabschlag wieder heringebracht, die geringeren erholten sich indes nicht. Brasilianer waren durchwegs gefragt und behauptet, Surats stellen sich zum Theil $\frac{1}{16}$ d. höher, Egyptian in fair und good fair brown $\frac{1}{16}$ d. niedriger. Terminpreise in nahen Positionen unverändert, für neue Ernte $\frac{1}{16}$ d. höher. Die Zufuhr betrug 32 699 Ballen, wovon 26 799 amerikanischer, 4764 brasilianischer, 551 egyptischer, 2 griechischer, 524 westindischer und 59 ostindischer Baumwolle. Der Umsatz am Platze belief sich auf 53 640 Ballen, wovon Spinner (einschliesslich 7310 direct bezogener) 54 660, Speculanten und Exporteure den Rest entnahmen. Wirkliche Ausfuhr 4295. Der Vorrath am Platze hat sich um 26 000 Ballen vermindert und bezieht sich gegenwärtig auf 601 200 gegen 780 950 in der entsprechenden Woche des Vorjahres, davon sind

amerikanisch 437 440 gegen 563 530, ostindisch 82 900 gegen 64 270. Schwimmend sind an amerikanischer Baumwolle für Liverpool 48 000 gegen 16 000, für den Continent 45 000 gegen 47 000, an ostindischer für Liverpool, London und den Continent 89 000 gegen 99 000. Der gesammte sichtbare Vorrath bezieht sich auf 1524 610 gegen 1582 650; davon sind amerikanisch 1 039 440 gegen 1 110 880, ostindisch 343 470 gegen 277 840.

* **Oelheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft.** Der Beschluss der letzten General-Versammlung bezüglich der Auflösung des Unternehmens ist jetzt ins Handelsregister eingetragen worden. Als Liquidatoren sind die Herren Moritz Treitel und Otto Marcks bestellt.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 27. Juli. Unterpegel 1,22 m.
— 28. Juli. Unterpegel 1,14 m.
Glatz, 27. Juli. Unterpegel 0,33 m.
— 28. Juli. Unterpegel 0,31 m.
Breslau, 27. Juli. Oberpegel 4,91 m, Unterpegel + 0,01 m
— 28. Juli. Oberpegel 4,87 m, Unterpegel + 0,03 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha v. Platen, Herr Amtsrichter Carl Lücke, Bergen a. R. Fräulein Anna Schmidt, Herr Dr. phil. Martin Jemisch, Berlin. Frä. Margarethe Willner, Herr Sec.-Rat. Hans Heit, Berlin. Frä. Alara Köpcke, Herr Pastor Fritz Schwarz, Breslau-Mt.-Dels.
Geboren: Ein Knabe: Hrn. Rechts- anwalt Donath, Gubrau.
Gestorben: Herr Kgl. Stabsarzt a. D. Dr. med. Theodor Eckstein, Neustettin. Frau San.-Rath Dr. Marie Barlow, geb. Lauer, Spandau. Herr St.-Ger.-Rath a. D. Friedrich Carl Bertram, Berlin.

G. Blumenthal & Co.
empfehlen ihr großes Lager
in in- u. ausländischen
Weinen.
Specialität: [958]
Ungarweine u. Tokayer.

Zimmerdecorationen Kunstldg. Lichtenberg.

Angenommene Fremde:

Hôtel z. welschen Adler, Ohlauerstr. 10/11. Baron v. Rothsch.-Panthen, Major, Rathenow. v. Handt, Rent. u. Rgbl., Kunzendorf. Dr. Jafinell, Arzt, Norgow. Klabbin, Rent., Nishny. Marcus, Rm., Berlin. Braune, Rm., n. Gem., Magdeburg. Vorhauer, Rent., Magdeburg. Kathoff, Rm., Dickenbrud. Oderico, Rm., Frankfurt a. M. Voller, Fabrikbes., Braun- schweig. Nidel, Rm., Nachen. Popis, Rm., Leipzig. Galisch Hotel, Lauenburgerpl. Graf Ewald, Rm., Rgbl., Dresden. Exzellenz Rüdiger, General- lieutenant u. Ober-Land- Stallmeister, Berlin. Raves, Gutsbes., Galizien. Kohls, Obergeringieur, Königs- berg. Dreslein, Gutsbes., Berlin. Großmann, Grubenbesitzer, Luzenburg. Potratitz, Rm., Kratau. Kampini, Rm., Trief. Kemp, Rm., London. Rahbe, Rm., Gera. Simon, Rm., Paris. Helmemann's Hotel zur „goldenen Gans“. Boigt, Rm., Halle. Scholz, Rm., Ralisch.	Köhler, Rm., Bremen. Ribal, Rm., Prag. Dorek, Rm., Berlin. Davidson, Rm., Berlin. Arans, Rm., Greiz. Keller, Rm., Frankfurt. Wagner, Rm., Berlin. Wonski, Rm., Gubenburg. Hausmann, Brauereibesitzer, Ratibor. Riegner's Hotel, Königsstr. von Franzenberg, Student, Heinrichau. Fr. Badt n. Fam. u. Bed., Ralisch. Dr. Schwarz, Frankfurt a. M. Wälder, Robert, Spremberg. Bieberich, Jgbl., Rm. Schwarzschild, Rm., Frankfurt Rosenthal, Rm., Berlin. Brintmann, Rm., Leipzig. Schuer, Rm., Berlin. Haase, Rm., Braunschweig. Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahn- Schlüter, Hauptm., Spandau. Kosack, Finanz-Rath, Remberg. Maitzsch, Ober-Post-Ross- Kendani, n. Fam., Gumb- innen. Grau Scheide, n. Fam., Neu- tomischel. Gräde, Post-Officer, Spandau. Lipanski, Rm., Leipzig. Grapert, Rm., Gerturt. Brünning, Rm., Grottkau. Zey, Rm., Nürnberg. Quellma, Banquier, Dresden. Wälder, Baumeister, Döppeln.	Kitter, Gutsbes., n. Gem. Tremesien. Wälder, Director, Branden- burg a. b. H. Dr. Kunge, Rgbl., Dambitzsch. Johs, Ober-Steuer-Controll., Meiße. Roffe, Döppeln. Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 23. Kope, Bürgermeist., Namslau. Matern, Gymnas.-Lehrer, Braunsberg. Lorenz, Kreisvicar, Namslau. Bogt, Kgl. Haupt-Steuercont- Assistent u. Rent. der Kfz., Breslau. Saack, Rm., Stuttgart. Scholz, Rector, n. Gem., Neumarkt. Haase, Rm., Dels. Karneg, Rm., Garmen. Kassner's Hotel zu den drei Bergen, Bitterstraße 33. Dr. Bloch, Arzt, Posen. Nothmann, Rm., n. Fr., Beuthen. Kniebel, n. Fr., Beuthen. Schroder, Rm., Berlin. Korn, Rm., Berlin. Kabel, Rm., Krottschin. Schott, Rm., Beuthen. Wüthner, Rm., München. Berl, Rm., n. S., Beuthen. Gutentag, Rm., Breslau. Meininger, Rm., Bamberg. Freund, Rm., Berlin. Frau Rm. Kuttner, Ostrowo.
--	--	--

Courszettel der Breslauer Börse vom 28. Juli 1886.

Wechsel-Course vom 28. Juli.				Amtliche Course (Course von 11-12 3/4 Uhr)				Breslau, 28. Juli. Preise der Cereallen.													
				heut. Cours. voriger Cours.				Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.													
								gute mittlere gering Waare.													
								höchst. niedr. höchst. niedr. höchst. niedr.													
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	kS.	168,90 B	Henckel'sche				Oberschl. Lit. H.	4	102,80 G	102,90 bzB	Weizen, weisser	16 40	16	15 20	14 80	14 70	14 30			
do.	2 1/2	M.	168,25 G	Part.-Obligat.	4 1/2	100,25 B	100,25 B	do. 1874	4	102,80 G	102,90 bzB	Weizen, gelber.	16 20	15 80	14 80	14 60	14 20	14			
London 1 L. Strl.	2 1/2	kS.	20,36 G	Kramsta Gw.-Ob.	5	104,30 B	104,30 bzB	do. 1879	4 1/2	106,50 B	106,50 etw. bzB	Roggen	13 70	13 50	13 20	12 90	12 70	12 30			
do.	2 1/2	M.	20,30 G	Launahütte-Obl.	4 1/2	101,25 B	101,25 B	do. 1880	4	102,80 bzG	102,90 B	Gerste	13 50	13	12	11 50	11	10 50			
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,85 bz	O.-S.-Eisenb.-Bd.	5	95,50 bz	96,00 B	do. N.-S. Zwgb.	3 1/2	—	—	Hafer	13 70	13 50	13 10	12 80	12 50	12 30			
do.	3	M.	—					do. Weisac.-Br.	3 1/2	—	—	Erbsen	16	15 50	15	14	13	12			
Petersburg	6	kS.	—	Ausländische Fonds.				Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.				feine mittlere ord. Waare									
Warsch. 100 R.	6	kS.	197,10 G	OestGold-Rente	4	97,00 G	97,50 B	Carl-Ludw.-B.	4	ab. 102,80 G	abg. 102,75 G	Raps	18 60	17 25	17	15 75					
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,30 G	do. Sib.-R. J.J.	4 1/2	69,35 bz	69,80 B	Lombarden	4	1	—	Winter-Räben..	18 10	17	—	15 75					
do.	4	M.	160,10 G	do. do. A.-O.	4 1/2	69,80 bz	69,75 70 bz	Oest. Franz. Stb.	4	5	—	Sommer-Räben.	—	—	—	—					
Inländische Fonds.				do. Pap.-R. F.J.	4 1/2	68,80 B	68,80 B					Dotter	—	—	—	—					
D. Reichs-Anl.	4	heut. Cours.	voriger Cours.	do. Mai.-Novb.	4 1/2	—	—	Bank-Actien.				Schlaglein				Hanfsaat					
Prss. cons. Anl.	4	106,75 B	106,50 B	do. Loose 1886	5	119,00 G	119,25 G	Bresl. Discontob.	5	5	90,00 bzG	90,00 B									
do. do.	3 1/2	103,60 B	103,60 B	Ung. Gold-Rente	4	86,55 60 bz	86,50 B	Bresl. Wechselb.	5 1/2	5 1/2	102,50 bzG	102,50 B									
do. Staats-Anl.	4	—	—	do. Pap.-Rente	5	76,85 60 bz	76,85 B	D. Reichsbank	4 1/2	6 1/2	—	—									
St.-Schuldsch.	3 1/2	101,00 etw. bz	101,15 G	Krak.-Oberschl.	4	101,00 G	101,10 G	Schles. Bankver.	4	5	104,75 G	104,75 B									
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—	do. Prior.-Obl.	4	—	—	do. Bodencred.	6	6	116,00 G	117,00 B									
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,05 G	104,20 25 bz	Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,40 B	57,40 bzG	Oesterr. Credit.	4	3 1/2	—	—									
Schl. Pfbr. altl.	3 1/2	101,20 B	101,20 B	do. Pfandbr.	5	62,45 50 bzB	62,40 bz	Fremde Valuten.													
do. Lit. A.	3 1/2	100,40 G	100,45 bz	Russ. 1877 Anl.	5	102,00 B	102,00 B	Oest. W. 100 Fl.	161,60 bz	161,45 bz											
do. Lit. C.	3 1/2	100,40 G	100,50 45 bz	do. 1880 do.	4	87,30 B	87,50 B	Russ. Bankn. 100 R.	197,60 50 bz	197,90 bz											
do. Rusticale	3 1/2	100,40 G	100,45 bz	do. 1883 do.	6	113,75 B	113,75 B	Industrie-Papiere.													
do. altl.	4	101,25 G	101,25 G	do. 1884 do.	5	99,75 B	99,75 B	Bresl. Strassb.	4	5	132,00 B	132,00 G									
do. Lit. A.	4	101,25 G	101,25 G	Orient-Anl. E. I.	5	—	—	do. Act.-Bräuer.	4	3	—	—									
do. do.	4 1/2	101,75 G	101,85 bz	do. do. II.	5	61,40 B	61,40 B	do. A.-G.-Fabr.	4	0	—	—									
do. Rustic. II.	4	101,50 G	101,50 G	do. do. III.	5	—	—	do. do. St.-Pr.	4	0	—	—									
do. do.	4 1/2	101,75 G	102,00 B	Italiener	5	100,00 G	99,85 G	do. Baubank	4	0	—	—									
do. do. Lit. C. II.	4	101,25 G	101,25 G	Rumän. Oblig.	6	107,25 B	107,25 B	do. Spr.-A.-G.	8	—	—	—									
do. do.	4 1/2	101,75 G	101,85 bzB	do. amort. Rente	5	97,75 80 bz	97,50 G	do. Börsen-Act.	4	5 1/2	106,25 G	106,00 G									
do. Lit. B.	4	—	—	Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,95 B	conv. 14,85 G	do. Wagenb.-G.	4	5 1/2	30,00 etw. bz	30,00 B									
Posener Pfdb.	4	101,80 bz	101,75 bz	do. 400Fr.-Loose	—	32,50 G	32,50 G	Donnersmück	4	0	—	—									
do. do.	3 1/2	100,15 B	100,10 bz	Serb. Goldrente	5	80,75 B	80,60 B	Ermdsd. A.-G.	4	4	27,85 90 bzB	28,00 bzG									
Rentenbr. Schl.	4	104,60 B	104,60 B	Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—	O-S.-Eisenb. Bd.	4	0	—	—									
do. Landesc.	4	103,00 B	103,00 G	Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.				Oppeln.Cement	4 1/2	4	—	—									
do. Posener	4	—	—	Br.-Wrsch. St. P.	5	1 1/2	68,75 G	68,50 G	Grosch. Cement	14	—	—									
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,20 G	103,00 G	Dortm.-Gronau	4	4 1/2	72,25 B	72,25 B	Schl. Feuersvers. fr.	30	—	—									
do. do.	4 1/2	102,25 B	102,40 B	Lüb.-Büch.-E.	7	2 1/2	98,50 B	98,50 B	do. Leb.-V.-A. G. fr.	0	—	—									
Centraland. Schl.	3 1/2	100,20 B	100,20 B	Mainz-Ludwgsb.	3 1/2	7 1/2	—	—	do. Immobilien	4	4 1/2	93,00 B									
Inländische u. ausländische Hypotheken Pfandbriefe.				Mariemb.-Mlwkw.	4	—	—	—	do. Leinenind.	4	8 1/2	135,50 B	13,00 B								
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	99,05 B	99,00 B	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—									
do. rz. à 100	4	102,70 bzB	102,80 bzB	Freiburger	4	abg. 102,80 G	abg. 102,75 G	do. do. St.-Pr.	4 1/2	6	—	—									
do. do. rz. à 110	4 1/2	111,35 40 bz	111,20 G	do. D. E. F.	4	—	—	do. Gas.-A.-G.	7	4	—	—									
do. do. rz. à 100	5	105,00 B	105,00 B	do. G. H. J.	4	102,80 G	102,70 G	Sil. (V. ch. Fab.)	5	4	97,75 B	97,50 B									
do. Communal	4	102,70 B	102,75 B	do. Lit. K.	4	102,80 G	102,70 G	Laurahütte	4	4	66,25 G	65,60 G									
Fr. Cnt.-B.-Crd.	4	—	—	do.	1876	102,90 G	103,00 B	Ver. Oelfabrik	4	1	—	—									
do. rz. à 100	4	—	—	do.	1879	ab. 2,90 G	abg. 3,00 B	Vorwtsch. (abg.)	4	0	—	—									
Goth. Grd.-Crdt.	3 1/2	—	—	Br.-Warsch. Pr	5	—	—	Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 Cpt.													
do. do. Ser. IV.	3 1/2	—	—	Oberschl. Lit. E.	3 1/2	101,00 G	101,00 G														
do. do. Ser. V.	3 1/2	—	—	do. D.	4	102,80 G	102,90 B														
Russ. Bod.-Cred.	5	98,60 B	98,60 B	do. 1873	4	102,80 G	102,90 B														
Bresl. Strass. Obl.	5	102,50 B	102,50 B	do. 1883	4	—	—														
Dürnmkh.-Obl.	5	102,50 B	102,50 B	do. Lit. F.	4	102,80 G	102,90 B														
				do. Lit. G.	4	102,80 G	102,90 B														